

# Bischof Kunibert von Köln

## Staatsmann im Übergang von der Merowinger- zur Karolingerzeit\*

Von Heribert Müller

Wenn der Name Kunibert über die Jahrhunderte an seinem Kölner Sitz nie in Vergessenheit geriet, so hat daran vor allem die Grabeskirche des Heiligen am Rhein ihren Anteil. Und jeder, der sich näher mit der allgemeinen Geschichte des 7. Jahrhunderts beschäftigt hat, weiß, wie sehr über Köln hinaus Kunibert die Geschicke des späten Merowingerreichs mitprägte; wird F. Steinbach beipflichten, daß er „politisch eine hervorragende Rolle spielte“.<sup>1</sup> Dennoch – und das mag zunächst verwundern – war Kunibert nie Gegenstand biographischen Interesses, sieht man einmal von zwei kurzen und wenig ergiebigen Skizzen des 19. Jahrhunderts ab.<sup>2</sup> Diese Diskrepanz zwischen historischer Bedeutung und wissenschaftlicher Erforschung hat ihren Grund in einer desolaten Quellenlage. Nicht nur, daß der Zeugnisse recht wenige sind – wir bewegen uns schließlich im „notorisch quellenarmen 7. Jahrhundert“<sup>3</sup> –, die wichtigsten Dokumente stammen überdies aus späterer Zeit oder stellen das Werk von Fälschern dar.<sup>4</sup> Die Kunibertvita ist nicht vor dem 9. Jahrhundert entstanden, und ihren recht eingeschränkten Wert hat der Editor M. Coens eher noch zurückhaltend kommentiert: „Par malheur, les témoignages trop brefs des annales et des chartes, qui ne peuvent suffire à tracer le dessin précis d'une telle personnalité, n'ont reçu qu'un assez

---

\* Erweiterte Fassung meiner Kölner Antrittsvorlesung vom 12. 11. 1986 – Für Anregung und Kritik habe ich Günther Binding und Matthias Werner (beide Köln) zu danken.

<sup>1</sup> Das Frankenreich = Handbuch der Deutschen Geschichte (Brandt-Meyer-Just), Bd. 1, 2. Abschnitt, Konstanz (1957), S. 25.

<sup>2</sup> a) Aschbach, Ueber den h. Cunibert, Bischof von Cöln, in: Niederrhein. Jb. f. Gesch. u. Kunst 2 (1844), S. 175–192;

b) Joseph Kleinermanns, Die Heiligen auf dem bischöflichen bzw. erzbischöflichen Stuhle von Köln, I. Theil: Die Heiligen im ersten Jahrtausend, Köln o.J. [um 1895], S. 43–58.

<sup>3</sup> Rudolf Schieffer, Literaturbericht Frühes Mittelalter, in: GWU 36 (1985), S. 511.

<sup>4</sup> Zusammenstellung des Materials in: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 1: 313–1099, bearb. v. Friedrich Wilhelm Oediger, Bonn 1954/61 (ND 1978) (PGRGK, XXI), n.25–51 (im folgenden abgekürzt: REK I).

médiocre complément littéraire dans les Vies de S. Cunibert . . .“.<sup>5</sup> Unter den Urkunden, die für Kunibert von Belang sind, findet sich manche Fälschung, und schließlich hat gerade die wichtigste zeitgenössische Quelle, das vierte Buch des sogenannten Fredegar, besonders in den Kunibert betreffenden Passagen als tendenziös zu gelten. Mithin ist jede Annäherung an seine Person mit einem Grad an Unsicherheit verbunden, der jenes frühmittelalterlicher Forschung zwangsläufig eigene Maß an Vermutung und Hypothese noch übersteigt. „Die faktischen Kenntnisse über das 7. und 8. Jahrhundert sind recht begrenzt; wir müssen das wenige Sichere in immer neuen Kombinationen zu Reihen ordnen und zusehen, wie sie zueinanderpassen“ – diese Einsicht von A. Borst<sup>6</sup> zu befolgen, ist im Falle Kunibert also ein schwieriges Unterfangen. Manche Unklarheit wird sich nicht durch stimmige, eben „zueinanderpassende“ Interpretation erhellen lassen, manche Frage wird unbeantwortet bleiben, manches Problem weiterer Diskussion bedürfen. Doch auch unter solch ungünstigen Vorzeichen scheint ein Versuch lohnend. Neues Licht fällt auf die Kirche des Kölner Frühmittelalters, die durch den Hofbischof Kunibert erstmals fest in den fränkischen Staatsverband zu einer Zeit einbezogen wurde, da das regnum Francorum letzte Machtentfaltung des Königums unter Chlothar II. und Dagobert I. erlebte, sich danach aber auch die austrasische Sonderheit unter den Arnulfingern-Pippiniden immer stärker ausbildete. So erfordert die Position Kuniberts zu Chlothar und Dagobert wie zu Pippin dem Älteren und Grimoald besondere Aufmerksamkeit. Läßt sich seine Stellung als Rat und Erzieher der Könige wie als Bundesgenosse der frühen Karolinger, zwischen „Reichseinheit“ und „Partikularismus“ eindeutig bestimmen? Und wird dieser Gegensatz der Wirklichkeit des Frankenreichs im 7. Jahrhundert überhaupt gerecht? Fragen über die Person zur Zeit.

### I. Herkunft

Nach dem Zeugnis seiner Vita und einer angeblichen Urkunde des Trierer Erzbischofs Bertolf auf das Jahr 873 stammte Kunibert „ex provincia Mosellense (sic)“ und vermachte seiner Kölner Grabeskirche das Erbgut „Crel-  
 lington“, heute Kerlingen östl. Diedenhofen (Kerling-les-Sierck, arr. Thionville-Est, dép. Moselle).<sup>7</sup> Aus einem von Kaiser Heinrich IV. 1084 bestä-

<sup>5</sup> Les Vies de S. Cunibert de Cologne et la tradition manuscrite, in: An Boll 47 (1929), S. 339. – Weitere Angaben s. Anm. 7a, 136.

<sup>6</sup> In: Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hg. v. A. B., Sigmaringen (1974) (VuF, 20), S. 452.

<sup>7</sup> a) Vita: Sie liegt in einer vorläufigen Ausgabe vor, die M. Coens in der Anm. 5 zitierten Arbeit erstellte (S. 363–367; hier c. 1 = S. 363). Eine endgültige, für die AASS (nov. XII) geplante Edition kam nicht zustande. – Zur Vita neben Coens grundlegend Irma Korte, Geschichte der lateinischen Literatur in Köln und Umgebung von den Anfängen bis zum Jahre 1000, Diss. (Masch.-schr.) Bonn 1952, S. 90–97. – Christoph Wehrli, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I., Bern-Frankfurt/M. (1982) (Geist und Werk der Zeiten, 62), S. 187 ff. – S. auch die Bibliotheca Hagiographica

tigten Tausch zwischen dem Kunibertstift und dem des hl. Arnulf zu Metz geht aber hervor, daß der Kölner Konvent noch über weiteren, unangefochtenen Altbesitz zwischen Diedenhofen und Trier verfügte, so etwa zu Wellen an der Mosel, das nach jener Urkunde König Dagobert an Kunibert tradiert hatte.<sup>8</sup> Wellen kennt ein Kunibertpatrozinium; das wenige Kilometer flußauf in Luxemburg gelegene Remich soll lokaler Tradition zufolge Geburtsort des Heiligen gewesen sein.<sup>9</sup> Doch über dessen Familie ist kaum etwas auszuma-

Latina antiquae et mediae aetatis, t.I, Brüssel 1898/99, n.2014–2017. – REK I, n.25. – Nach der Vita wurden um 1220 fünf Szenen aus dem Leben des Heiligen auf dem Kunibertfenster im neuen Ostchor der Grabeskirche gestaltet: Wilhelm Ewald, St. Kunibert, in: Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln I/4, hg. v. P. Clemen, Düsseldorf 1916 (ND 1980), S. 271. – Gertrud Maria Scheuffelen, Die Glasfenster der Kirche St. Kunibert in Köln, Diss. (Masch.-schrift) München 1951, S. 33–57. – Joachim M. Plotzek, Spätromanische Glasmalerei in St. Kunibert, in: Köln 1982/2, S. 29 f. – Werner Schäffe, Kölns romanische Kirchen . . . Köln (\*1985), S. 160. – W. P. Eckert, 16 Romanische Kirchen in Köln am Rhein, Köln [1985], S. 45 f.

b) Urkunde: Theod. Jos. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins . . . , Bd. I: 799–1200, Düsseldorf 1840 (ND 1966), n.67 (im folgenden abgekürzt: Lac. I). – Leonard Ennen / Gottfried Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 1, Köln 1860 (ND 1970), n.6. – REK I, n.249. – Vgl. Das Reichsland Elsaß-Lothringen, 2.T.: Statistische Angaben, Straßburg 1901, S. 510. – Eugen Ewig, Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum, in: Trierer Zs. 21 (1952/ND 1973), S. 115, 175. – Ders., Das Trierer Land im Merowinger- und Karolingerreich, in: Geschichte des Trierer Landes I, hg. v. R. Laufner, Trier 1964, S. 250. – Ders., Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952–1973), hg. v. H. Atsma, Bd. 2, Zürich-München 1979, S. 95. – Ferdinand Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier: Das Landkapitel Perl . . . , Trier 1968 (Veröff. Bistumsarchiv Trier, 16), S. 165. – Ders., Siedlung und Pfarrorganisation . . . : Die Landkapitel Remich und Luxemburg, Trier 1972 (Veröff. 23), S. 55 f. – Die Urkunde ist eine, u.a. von der Vita abhängige, Fälschung des 12. Jahrhunderts, die aber treffende Angaben zum Frühbesitz des Stiftes enthält. Den Gang der Forschung zum Fälschungskomplex (Oppermann, Kallen, Heinemann, Oediger, Wisplinghoff) zeichnete jüngst zusammenfassend nach Peter Kürten, Das Stift St. Kunibert in Köln von der Gründung bis zum Jahre 1453, Köln 1985 (Kölner Schriften zur Geschichte u. Kultur, 10), S. 8–16, vgl. S. 180.

<sup>8</sup> D HIV 370. – Weiterer Besitz: Wellen (Kreis Trier-Saarburg; unzutreffend die Identifizierung mit Wellen/Kreis Merzig-Wadern im Reg. MGH Heinrich IV. Diplomata, S. 960 s.v. ‚Uvalina‘, bzw. mit Wehlen/Mosel in REK I, n.249; dazu richtig F. Pauly, Perl, S. 186). – Mallingen (Malling; arr. Thionville-Est, dép. Moselle. Das dortige Patrozinium des Kölner Bischofs Severin könnte auf eine Kirchgründung durch Kunibert deuten: F. Pauly, Perl, S. 165). – Hettigen (Hettange; ebd.; oder Kedangesur-Canner?: ebd.). Vgl. Reichsland Elsaß-Lothringen, 2.T., S. 515 (Mallingen), 523, vgl. 366 (Hettigen; Hettange-la-Grande/Petite Hettange) bzw. 508 (Kedingen). – F. Pauly, Perl, S. 105, 165, 303. – E. Ewig, Trier, S. 175 A.48. – Ders., Der Fernbesitz von St. Arnulf/Metz in den alten Diözesen Trier und Köln, in: RhV 50 (1986), S. 20 f.

<sup>9</sup> a) Wellen: E. Ewig, Trier, S. 214 f. – F. Pauly, Perl, S. 186. – Ders., Remich, S. 31, 35, 55 f.;

b) Remich: REK I, n.50/2. – Vgl. Anton Ditges, Der Schrein des hl. Kunibert in Köln, in: Die Pfarre und Kirche St. Kunibert. FS. Anton Ditges, Köln 1911, S. 89. – Emile Donckel, Die Kirche in Luxemburg von den Anfängen bis zur Gegenwart, Luxemburg 1950, S. 26. – Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde . . . , Düsseldorf 1959,

chen. Die Vita überliefert lediglich den Namen des Vaters: Crallo, der sich von Crellingon/Kerlingen herleiten mag oder seinerseits namengebend gewirkt haben könnte, sowie den seiner Mutter: Regina, die nach einer der vier Fassungen der Vita an der Mosel als Heilige verehrt worden sein soll.<sup>10</sup> Wie die Arnulfinger aus dem nahen Metz und die Pippiniden, wie jener Diakon von Verdun Adalgisel-Grimo, der nach seinem Testament von 634 zu Temmels direkt bei Wellen begütert war, und endlich wie jene Sippen der Irmina von Oeren und Adela von Pfalzel<sup>11</sup> gehörten auch die Vorfahren

S. 195 A.37. Für den Hinweis ebd., auch Dietsch-Heur (Heur-le-Tiexhe) bei Tongern betrachte sich als Kuniberts Geburtsort, bietet die als Beleg angegebene Stelle in BSADL 2 (1882), S. 208, keine Bestätigung. Zu einem dortigen Kunibertpatrozinium vgl. aber Jean Paquay, Les paroisses de l'ancien concile de Tongres, in: BSADL 18 (1909), S. 106. Doch wird hier nicht ein bei Tongern im 6. Jh. lebender Anachoret gleichen Namens verehrt?: Josephus Ghesquierus, Acta Sanctorum Belgii selecta . . . , t.II, Brüssel 1784, S. 208–210, bes. S. 209 A.1.

<sup>10</sup> Vita, c.1 = M. Coens, S. 363. – Vgl. Aegidius Gelenius, De admiranda, sacra, et civili magnitudine Coloniae . . . , Köln 1645, S. 279. – Carl Heinemann, Die Kollationsrechte des Stifts St. Kunibert zu Köln, Bonn 1932, S. 43 A.85. – Franz Schönberger, Geschichte des kurkölnischen Amtes und der Dörfer Zeltingen und Rachtig an der Mosel, Diss. Bonn 1939, S. 10 f. A.12. – Reinhard Wenskus, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel, Göttingen 1976 (Abh. Akad. Wiss. Göttingen, philolog.-histor. Kl., III/93), S. 336: W. stellte darin die ebenso unbeweisbare wie unwiderlegbare Hypothese auf, der Name Crallo/Karl sei von der Familie Kuniberts auf die der Kar(o)linger übergegangen. Dies fügte sich indes zu der nachfolgend erwähnten Nachbarschaft der Familien. Eine Verwandtschaft des Crallo und der Pippiniden nahm ohne Begründung bereits Aschbach, Cunibert, S. 177, an. – Daß die Familie königlichen Ursprungs gewesen sein soll, wie der belgische Rechtshistoriker Joseph Balan unter Hinweis auf den Namenteil „chun“ meinte, sei als Kuriosum am Rande vermerkt: Jus Medii Aevi IV: Les prolongements du droit salique, t.I, Namur 1969, n.39 (S. 50); aufgegriffen von Jürgen Hannig, Consensus fidelium. Frühfeudale Interpretationen des Verhältnisses von Königtum und Adel am Beispiel des Frankenreiches, Stuttgart 1982 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 27), S. 85 A.40. „Chun(n)i-ber“ bedeutet natürlich „der vor seinem Geschlecht, seiner Sippe Leuchtende“; Belege bei Ernst Förstemann, Altddeutsches namenbuch, Bd. 1, Bonn <sup>2</sup>1900, Sp. 379; Henning Kaufmann, Erg.-bd. zu E. F., München-Hildesheim 1968, S. 86 f. – Adam Wrede, Neuer kölnischer Sprachschatz, Bd. 2, Köln (<sup>1</sup>1984), S. 115.

Der Name begegnet auch im Umkreis der Bürstadter Schenker des 8./9. Jh., unter denen ein Graf Kunibert gewisses Profil gewinnt, ohne daß sich jedoch Beziehungen zum Bischof von Köln nachweisen ließen: Michael Gockel, Karolingische Königshöfe am Mittelrhein, Göttingen 1970 (VMPiG, 31), S. 339 s.v. „Kunibert, Cunibert“. – Franz Staab, Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit, Wiesbaden 1975 (Geschichtl. Landeskunde . . . , 11), S. 540 s.v. „Kunibert, Gf.“. – Michael Borgolte, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie, Sigmaringen 1986 (Archäologie und Geschichte, 2), S. 174 (mit älterer Lit.).

Zur Mutter Regina in der Vitengruppe S: M. Coens, Vies, S. 347 f. – Darauf beruhen die Angaben bei Laurentius Surius: Vita S. Cuniberti episcopi Coloniensis et confessoris, ut habetur in antiquis exemplaribus, in: De probatis sanctorum vitis . . . t.XI (oct.), Köln 1618, S. 274 f.; hier S. 274.

<sup>11</sup> a) Arnulfinger-Pippiniden: Matthias Werner, Der Lütticher Raum in frühkarolingischer Zeit. Untersuchungen zur Geschichte einer karolingischen Stammlandschaft, Göttingen 1980 (VMPiG, 62);

Kuniberts zum grundbesitzenden Adel des Trierer Landes. Daran zu zweifeln, besteht trotz der schlechten Quellenlage kein begründeter Anlaß. Man muß nicht mit E. Wisplinghoff gleich die ganze Kuniberttradition ablehnen;<sup>12</sup> es bleibt zwischen dem erwähnten, gesicherten Frühbesitz des Stifts an der oberen Mosel<sup>13</sup> und Gütern an Mittelmosel und Rhein zu unterscheiden. Hinter die erst im 15. Jahrhundert belegte Überlieferung, Kunibert stamme „de Castello Celtanc“, also aus Zeltingen(-Rachtig), wo der Konvent keineswegs vor dem 9. Jahrhundert begütert war und wo die Burg später Kuniberts Namen trug, läßt sich in der Tat ein Fragezeichen setzen.<sup>14</sup> Entscheidend ist der allgemeine soziale und geographische Rahmen, in den sich zwei weitere Angaben der Vita trefflich einfügen: Kuniberts Ausbildung am Königshof

b) Adalgisel-Grimo: Wilhelm Levison, Das Testament des Diakons Adalgisel-Grimo vom Jahre 634 [1931], in: W. L., Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit, Düsseldorf (1948), S. 127 f. (Text). – Vgl. F. Pauly, Perl, S. 182 f. – Ders., Remich, S. 51 f. – Horst Ebling, Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches. Von Chlothar II. (613) bis Karl Martell (741), München 1974 (Beih. der Francia, 2), S. 30 f. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 31–59, bes. S. 43 A.53. – Hans-Walter Herrmann, Das Testament des fränkischen Adligen Adalgisel-Grimo. Ein Zeugnis merowingerzeitlichen Lebens an Saar, Mosel und Maas [1975], in: STMOSB 96 (1985), S. 260–276, bes. S. 261, 266. – Wolfgang Haubrichs, Die Tholeyer Abtslisten des Mittelalters. Philologische, onomastische und chronologische Untersuchungen, Saarbrücken 1986 (Veröffentl. der Kommission f. saarländ. Landesgeschichte und Volkskunde, 15), S. 76 ff. u.ö.;

c) Irmina/Adela: Matthias Werner, Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzel, Sigmaringen 1982 (VuF, Sonderbd. 28).

<sup>12</sup> Erich Wisplinghoff, Untersuchungen zu niederrheinischen Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts, in: AHVNRh 157 (1955), S. 36 mit A.21. – Ders., Niederrheinischer Fernbesitz an der Mosel während des Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: JWLG 3 (1977), S. 71–77.

<sup>13</sup> Vgl. schon C. Heinemann, Kollationsrechte, S. 45. In späteren Jahrhunderten wird St. Kunibert übrigens auf ganz anderem Weg der Kirche von Trier erneut besonders verbunden sein: Dietrich von Wied, ebendort Propst und seit 1212 Erzbischof von Trier – er steht mit am Anfang des neuen Kirchbaus –, richtete am Stift ein Kanonikat mit Präbende ein, das hinfort seine Nachfolger mit einem Priester besetzen sollten: Heinrich Schäfer, Das Pfarrarchiv von S. Kunibert, in: AHVNRh 83 (1907), S. 127 n.3. – Aloys Schulte, Der hohe Adel im Leben des mittelalterlichen Köln, München 1919 (SB Bayer. Akad. Wiss. Philosoph.-philol. u. histor. Kl., Jg. 1919/8), S. 27. – P. Kürten, St. Kunibert, S. 21 f.

<sup>14</sup> Beleg bei M. Coens, Vies, S. 344 f. – Vgl. F. Schönberger, Zeltingen, S. 10. – Zum Besitz von St. Kunibert in Zeltingen-Rachtig s. P. Kürten, St. Kunibert, S. 245, 257. – Daran knüpft die spätere Fama der Herkunft des Heiligen aus diesem Ort; so z.B. schon Hermann Crombach, Annales ecclesiastici et civiles Metropolis Ubiorum Coloniae Agrippinensis . . . , t.I/II, Köln 1672 (Histor. Archiv der Stadt Köln [im folgenden abgekürzt: HASTK] – Chroniken und Darstellungen 109), S. 937. Auch gibt es für eine angebliche Schenkung des Besitzes durch Dagobert I. an Kunibert und dessen anschließende Tradition an die spätere Grabeskirche keinen Anhalt. – S. auch Hans Vogts, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel, Düsseldorf o.J. [1935], S. 404 f. – E. Ewig, Trier, S. 245. – M. Zender, Räume, S. 195 mit A.37. – Ferdinand Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation . . . : Das Landkapitel Kaimt-Zell, Bonn 1957 (Rhein. Archiv, 49), S. 126 f.

und sein Amt als Archidiakon der Trierer Kirche.<sup>15</sup> Es handelt sich wohlgermerkt um Nachrichten aus späterer Zeit, indes dürfte das Postulat „zueinanderpassender“ Kombination hinreichend erfüllt sein, und auch Forscher wie H. Büttner, E. Ewig und F. Pauly redeten allgemein einer moselländischen Abstammung Kuniberts das Wort.<sup>16</sup>

## II. Erziehung am Hof und Trierer Archidiakon

Wenn Kunibert am 25. IX. 623 die Bischofsweihe erhalten hat – ein zwar ungesichertes, doch begründbares Datum<sup>17</sup> –, mag er wohl um 590 geboren sein. Mithin kann er nicht am Hof des erst 608 oder kurz zuvor geborenen Dagobert I. gelebt haben, wie es die Vita wissen will (darin übrigens auch sie ein, bislang unentdecktes, Zeugnis der Dagoberttradition).<sup>18</sup> Die Pariser „Schola Palatii“ Chlothars scheidet ebenfalls aus, weil uns deren Mitglieder durch andere Quellen recht gut bekannt sind.<sup>19</sup> Kunibert weilte, wenn die

<sup>15</sup> c.2 = M. Coens, S. 363 f.

<sup>16</sup> Heinrich Büttner, Die Franken und die Ausbreitung des Christentums bis zu den Tagen des Bonifatius, in: HJLG 1 (1951), S. 15 (ND in: H.B., Zur frühmittelalterlichen Reichsgeschichte an Rhein, Main und Neckar, hg. v. A. Gerlich, Darmstadt 1975, S. 37). – E. Ewig, Trier, S. 115, 214. – Ders., Trierer Land, S. 244. – F. Pauly, Perl, S. 165 („soll“). – Ders., Remich, S. 56 A.34.

Vgl. auch Ditges, Kunibert, in: WWKL 7 (21890), Sp. 1247. – Wagenmann† (Hauck), Kunibert, in: RE prot ThK 11 (1902), S. 172. – Leonard Korth, Die Patrozinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln, Düsseldorf 1904, S. 111 f. – Helene Wieruszowski, Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopats bis zum Vertrag von Verdun (843) . . ., in: BoJ 122 (1927), S. 35, 70. – J. Hannig, Consensus fidelium, S. 85 A.40.

Nur am Rande sei vermerkt, daß die Koelhoffische Chronik – nach der Cronica presulum – aus Kunibert den Sohn eines Herzogs von Lothringen machte (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh., Bd. XIII, Leipzig 1876, S. 394), daß Aeg. Gelenius ihn aus dem späteren Territorium der Grafen von Veldenz kommen ließ (De admiranda magnitudine, S. 280) und daß Binterim/Mooren unter Berufung auf eine angeblich zeitgenössische Quelle eine Herkunft „e stirpe Dara“ behaupteten: Die Erzdiözese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, Bd. 1, Düsseldorf 1892, S. 70.

<sup>17</sup> Kunibert ist erstmals sicher 626/27 IX 27 als Kölner Bischof bezeugt. Da für die Weihe der Sonntag vorgeschrieben war, kommen als Jahr der Erhebung bei einem Datum 25. IX. (dazu REK I, n.27) 617 oder 623 in Betracht, wobei 623 als wahrscheinlicher zu gelten hat, weil 614 Solatius als Kölner Bischof belegt ist und zwischen diesem und Kunibert noch zwei weitere Vorsteher in den Bischofslisten begegnen: REK I, n.22–24. – Vgl. Cardauns, Kunibert, in: ADB 17 (1883) (ND 1969), S. 380 f. – Ditges, Kunibert, Sp. 1247. – J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 45 A.8. – Vgl. auch Anm. 42a.

<sup>18</sup> c.1 = M. Coens, S. 363. Schon Bartholomaeus Joseph Blasius Alfter, dessen Qualitäten als kritischer Historiograph noch weitgehend unerkannt sind, hielt eine Erziehung am Hof Dagoberts aus zeitlichen Gründen für unmöglich und verwies auf die Curia Theudeberts (vgl. Anm. 20): Annales Colonienses [Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln von Maternus (287) bis Joseph Klemens († 1723)], t.II [Köln, um 1770] (HStAK – Chroniken und Darstellungen, 137), S. 306.

<sup>19</sup> Eine Ansicht, die dennoch und immer noch seit einem Jahrhundert vor allem durch die biographischen Artikel über Kunibert geschleppt wird: Ditges, Kunibert, Sp. 1247. – L. Korth, Patrozinien, S. 111. – Joseph Gotzen, Die Verehrung des hl. Kuni-

Nachricht der Vita von seinem Hofaufenthalt zutrifft, vielmehr an der dem Trierer Land benachbarten Metzter Curia Theudeberts II. (596–612), wie auch die Inschrift auf seinem früheren Schrein vermeldete („Theodeberti Austrasiae regis . . . adoptionis filio“) und wie schon Kölner Historiographen des 17./18. Jahrhunderts vermuteten.<sup>20</sup> In Metz, der austrasischen Hauptstadt des Merowingerreichs und Mitte des Moseldukats,<sup>21</sup> wurde ihm eine „Militia“-Erziehung zuteil, die sich an die literarische Ausbildung anschloß.<sup>22</sup> Als weiteres, für die Zukunft sehr bedeutendes Moment haben

bert, in: Die Pfarre und Kirche St. Kunibert (s. Anm. 9b; Ditzes), S. 77. – F. G. Holweck, A Biographical Dictionary of the Saints, St. Louis-London 1924, S. 247. – Baudot / Chaussin, Vies des Saints et Bienheureux 11 (1954), S. 379. – Eduard Hegel, Zur Entstehung der Kultstätte und Pfarre St. Kolumba in Köln, in: FS. Wilhelm Neufß, Köln 1947 (Colonia Sacra, 1), S. 32; ND: E. H., Ecclesiastica Rhenana. Aufsätze zur rheinischen Kirchengeschichte, hg. v. S. Corsten / G. Knopp, Bonn 1986 (Veröff. HVNRh 13), S. 98.

Der Vita folgend nahmen eine Erziehung an Dagoberts Hof u.a. an: F. E. von Mering, Versuch einer Geschichte der Cunibertskirche . . . , Köln 1833, S. 18. – Eduard Hegel, Die Kölner Kirchen und die Stadtzerstörungen der Jahre 355 und 881, in: Untersuchungen zur frühen Kölner Stadt-, Kunst- und Kirchengeschichte, hg. v. W. Zimmermann, Essen o.J. [1950] (Die Kunstdenkmäler des Rheinlands, Beih. 2), S. 47: Erziehung an den Höfen Chlothars und Dagoberts. – J. Torsy, Kunibert, in: NDB 13 (1982), S. 296.

<sup>20</sup> a) „sedem habens Mittensem“: Fredegarii et aliorum chronica, ed. Bruno Krusch, IV, 16: MGH SRM II, Hannover 1888 (ND 1956), S. 127. Nur 611/12 zog er sich auf der Flucht vor Theuderich vorübergehend in die Residenz Köln (vgl. Anm. 21: Brühl) zurück: Ebd. IV, 38 (S. 139). – S. auch die Ausgabe und Übersetzung von J. M. Wallace-Hadrill: Fredegarii Chronicorum Liber quartus, London u.a. (1960) (ND 1981), S. 11, 31.

b) Aeg. Gelenius, De admiranda magnitudine, S. 281 (danach GC III, Sp. 626). – B. J. B. Alfer (wie Anm. 18). – F. E. v. Mering, Versuch, S. 13 (Schreinsinschrift).

<sup>21</sup> Zur „Physiognomie“ von Metz als austrasischer Merowingerhauptstadt mit nur schwacher römischer Tradition: Carlrichard Brühl, Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit, in: RhV 23 (1958), S. 237 f. (vgl. S. 223 ff.: Köln Residenz-, aber nicht Hauptstadt). – Yvette Dollinger-Léonard, De la cité romaine à la ville médiévale dans la région de la Moselle et de la Haute Meuse, in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955–1956, Lindau-Konstanz 1958 (VuF, 4), S. 195–199. – Jean Schneider, Reims und Metz im Merowingerreich, in: Austrien im Merowingerreich. Niederschrift über die Tagung der AG f. westdt. Landes- und Volksforschung in Mainz (26.–28. X. 1964), bearb. v. H. Lademacher, Bonn 1965, S. 36. – Nancy Gauthier, L'évangélisation des pays de la Moselle. La province romaine de Première Belgique entre Antiquité et Moyen Âge (III<sup>e</sup> – VIII<sup>e</sup> siècles), Paris 1980, S. 209 ff., 373 ff. – Michel Parisse, Metz, capitale d'Austrasie (450–925), in: Histoire de Metz, sous la dir. de François-Yves Le Moigne (Toulouse 1986), S. 67–86, bes. S. 73 ff. – Zum Moseldukat: E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 237.

<sup>22</sup> Grundlegend noch immer E. Vacandard, La *Scola* du palais mérovingien, in: RQH 61 (1897), S. 490–507, bes. S. 492 f., 497. – S. auch Georg Scheibelreiter, Der Bischof in merowingischer Zeit, Wien u.a. 1983 (VIÖG, 27), S. 73; vgl. Henri Platelle, L'évêque mérovingien d'après un ouvrage récent, in: RHE 80 (1985), S. 458. – Karl Ferdinand Werner, Du nouveau sur un vieux thème. Les origines de la ‚noblesse‘ et de la ‚chevalerie‘, in: Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus 1985, S. 193 f.

Die Hoferziehung hat für junge Adelige vornehmer und „königsnaher“ fränkischer

erste Einflüsse der columbanischen Reform am Hof zu gelten: Theudebert gewährte bekanntlich dem vertriebenen Iren Columban und dessen Gefährten Schutz und Hilfe.<sup>23</sup> Wie Kunibert wuchs in der Pfalz Theudeberts der junge Arnulf, nachmaliger Bischof von Metz und einer der Stammväter der Karolinger, unter Aufsicht des „subregulus seu etiam rector palatii vel consiliarius regis“ Gundulf heran.<sup>24</sup> Arnulfs spätere Funktion als „domesticus“<sup>25</sup> über sechs Provinzen weist auf den Hof als Ausbildungsstätte künftiger Amtsträger hin. Auch Arnulf schloß sich nun jener den heterogenen Adel des gesamten Reichs zusammenführenden irofränkischen Reform an, die in den nahen Vogesenklöstern ihr Zentrum hatte. Unter dem Einfluß seines Verwandten Bertulf, Columbans Nachfolger in Bobbio, und dem seines Freundes Romarich, eines ehemaligen Mitglieds von Theudeberts Hof, gab Arnulf in den späteren zwanziger Jahren seine Tätigkeit als Bischof von Metz und Berater Dagoberts I. auf, um sich in die Einsamkeit der Vogesen

---

Familien – Kunibert war Sproß einer Sippe aus dem Metz benachbarten Trierer Land – damals fast schon als Regel zu gelten: Pierre Riché, *Education et culture dans l'occident barbare (VI<sup>e</sup> – VIII<sup>e</sup> siècles)*, Paris 1962 (*Patristica Sorbonensia*, 4), S. 273. – Karl Ferdinand Werner, *Le rôle de l'aristocratie dans la christianisation du Nord-Est de la Gaule*, in: *RHEF* 63 (1976), S. 59 (ND in: K. F. W., *Structures politiques du monde franc (VI<sup>e</sup> – XII<sup>e</sup> siècles)*, London 1973, Nr. 1).

<sup>23</sup> H. Büttner, *Franken*, S. 15 (ND: S. 37). – Eugen Ewig, *Die Missionsarbeit der lateinischen Kirche*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. v. H. Jedin, Bd. II/2, Freiburg/Bg. u.a. (1975) (ND 1985), S. 129 f. – Ders. / Knut Schäferdiek, *Christliche Expansion im Merowingerreich*, in: *Die Kirche des früheren Mittelalters*, 1. Halbbd., hg. v. K. Sch., München 1978 (*Kirchengesch. als Missionsgesch.*, II/1), S. 136. – Knut Schäferdiek, *Columbans Wirken im Frankenreich (591–612)*, in: *Die Iren und Europa im früheren Mittelalter*, hg. v. Heinz Löwe, Teilbd. 1 (Stuttgart 1982), S. 194. – Gert Hummel, *Geschichte und Wesen der iroschottischen Mönchskirche*, in: *STMOSB* 96 (1985), S. 311.

<sup>24</sup> *Vita S. Arnulfi*, ed. Bruno Krusch, c.3: *MGH SRM* II, S. 433. – Zum Terminus „subregulus“ Ingrid Heidrich, *Titulatur und Urkunden der arnulfingischen Hausmeier*, in: *A Dipl* 11/12 (1965/66), S. 99 f. – Vgl. Georg Heinrich Pertz, *Die Geschichte der Merowingischen Hausmeier*, Hannover 1819, S. 23, 28. – R[obert] Barroux, *Dagobert, roi des Francs*, Paris 1938, S. 113. – M. Prevost, *Arnoul de Metz*, in: *DBF* 3 (1939), Sp. 944. – R. Aigrain, *Arnoul*, in: *Cath.* 1 (1948), Sp. 855. – Karl Ferdinand Werner, *Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben I: Persönlichkeit und Geschichte*, hg. v. H. Beumann, Düsseldorf (1965), S. 100 f. (Gundulf leitete Arnulfs Erziehung vielleicht schon früher zur Zeit des Childebert II.). – Eduard Hlawitschka, *Die Vorfahren Karls des Großen*, in: *ebd.*, S. 57. – M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 352. – M. Gauthier, *L'évangélisation*, S. 374. – P. J. Fouracre, *Merovingians, Mayors of the Palace and the Notion of a 'Low-Born' Ebroin*, in: *BIHR* 57 (1984), S. 8. – M. Parisse, *Metz*, S. 70.

<sup>25</sup> Dazu zuletzt M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 352. – Man denkt auch an *Fustel de Coulanges'* bekannten Ausspruch über Arnulf: „Il est le vrai et pur fonctionnaire mérovingien du VII<sup>e</sup> siècle“, in: *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France*, t. VI, revu et compl. par C. Jullian, Paris 1923, S. 156. – Auch auf Metz trifft also die Feststellung von Pierre Riché über den Pariser Hof Chlothars II. und Dagoberts I. zu: „Cette Cour n'est évidemment pas une 'école' au sens scolaire du terme, c'est une 'école de cadres', c'est une pépinière de fonctionnaires ou de chefs d'armée“: *Les foyers de culture en Gaule franque du VI<sup>e</sup> au IX<sup>e</sup> siècle*, in: *SSAM* 11 (1964), S. 312.

zurückzuziehen.<sup>26</sup> Arnulfs Söhne Ansegisel und Chlodulf, der künftige Nachfolger des Vaters im Bischofsamt, könnten Kunibert ebenfalls noch als Hofzöglinge bekannt gewesen sein.<sup>27</sup> Ein um 647 an Chlodulf gerichteter Brief des Bischofs Desiderius von Cahors deutet darauf hin, daß dieser bereits mit Arnulf in Kontakt gestanden hatte, wie überhaupt ein Teil seiner Korrespondenten im Osten des Reichs lebte.<sup>28</sup> Desiderius zählte wiederum zu den „*enutriti in palacio regis*“, die, in der Umgebung Chlothars II. aufgewachsen, später unter Führung von Eligius und Audoenus den berühmten Kreis von Beratern und Vertrauten des Königs Dagobert bildeten.<sup>29</sup> Dafür,

<sup>26</sup> Vita S. Arnulfi, c.21 (S. 441); anzumerken bleibt aber, daß Romarich und Arnulf zeitweise wohl auch erwogen hatten, dem Reformkreis von Lérins beizutreten (ebd., c.6 = S. 433 f.). Vgl. u. a. J. Depoin, *Grandes figures monacales des temps mérovingiens: Saint Arnoul de Metz. Etudes de critique historique* [p. II], in: R Mab 12 (1922), S. 19 f. – E. Hatton, *Arnoul de Metz*, in: DHGE 4 (1930), Sp. 614. – Rolf Sprandel, *Der merovingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins*, Freiburg/Bg. 1957 (FORL, 5), S. 17 f. – Friedrich Prinz, *Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung* (4. bis 8. Jh.), München-Wien 1965, S. 141, 146, 151. – E. Hlawitschka, *Arnulf*, in: LM 1 (1980), Sp. 1019. – Robert Folz, *Remiremont dans le mouvement colombanien*, in: *Remiremont, l'abbaye et la ville. Actes des journées d'études vosgiennes* (Remiremont 17–20 avr. 1980), réunis par M. Parisse, Nancy 1980, S. 15 ff. – M. Parisse, Metz, S. 71.

<sup>27</sup> Grundlegend I. Heidrich, *Titulatur*, S. 222–227. – S. zuletzt M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 385–392, bes. 386. – E. Hlawitschka, *Ansegisel*, in: LM 1 (1980), Sp. 678; U. Nonn, *Chlodulf*, in: ebd. 2 (1983), Sp. 1862 f. – Jedoch läßt Maurice Bouvier-Ajam seiner Phantasie freien Lauf, wenn er – ohne jeden Beleg – Kunibert im Verein mit Chlodulf am Ende der Regierungszeit Dagoberts I. versuchen läßt, die Kirche zur Wahrerin der Reichseinheit zu machen: Dagobert, Paris (1980), S. 372.

<sup>28</sup> *Epistulae S. Desiderii Cadurcensis sociis Seminarii Latini Stockholmiensis adiuvantibus ed. et commentario instruxit Dag Norberg*, Stockholm 1961 (Acta Univ. Stockholm. Studia Lat. Stockholm., 6), I/8. – Briefwechsel mit weiteren Persönlichkeiten in Austrasien: I/2–4, 6, 7 (Modoald; dazu unten Anm. 55), 9; II, 9, 13, 17. – Vgl. M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 358 A.22. – Reinhold Kaiser, *Bischofsherrschaft zwischen Königtum und Fürstenmacht. Studien zur bischöflichen Stadtherrschaft im westfränkisch-französischen Reich im frühen und hohen Mittelalter*, Bonn 1981 (Pariser Hist. Studien, 17), S. 57. – Allgemein zum Korrespondentenkreis des Desiderius: R. Sprandel, *Adel*, S. 33. – Friedrich Prinz, *Papst Gregor der Große und Columban der Jüngere*, in: *Irland und Europa/Ireland and Europe. Die Kirche im Frühmittelalter/The Early Church*, hg. v. Próinseas Ní Chatháin-Michael Richter (Stuttgart 1984), S. 332.

<sup>29</sup> a) Zu Desiderius s. M. Heinzelmann, in: LM 3 (1986), Sp. 725 f. Zusätzlich zur dort angegebenen Lit. R. Barroux, *Dagobert*, S. 170–175. – Heinrich Büttner, *Studien zum frühmittelalterlichen Städtewesen in Frankreich . . .*, in: *Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955–56, Lindau-Konstanz 1958*, (VuF, 4), S. 155 f. – R. van Doren, *Didier*, in: DHGE 14 (1960), Sp. 399. – J. M. Wallace-Hadrill, *The Long-Haired Kings and Other Studies in Frankish History*, London (1962) (ND 1982), S. 222 ff. – F. Prinz, *Mönchtum*, S. 592 s.v. ‚Desiderius‘. – R. Limouzin-Lamothe, *Didier*, in: DBF 11 (1967), Sp. 270. – H. Ebling, *Prosopographie*, S. 126 f. – R. Kaiser, *Bischofsherrschaft*, S. 56 f., 73. – C. Wehrli, *Überlieferungen*, S. 189–193. – M. Scheibelreiter, *Bischof*, S. 293 s.v. ‚Desiderius‘.

b) Zum Begriff „*enutriti in palacio regis*“ s. den Brief des Bischofs Abbo von Metz an Desiderius: *Epistulae S. Desiderii* II/13; weitere Belege bei P. Riché, *Education*, S. 281

daß dieser Pariser Kreis mit der – sicher kleineren – Metzger Gruppe Kontakt hielt, spricht des weiteren die Person des Paulus, der, an der „Schola Palatii“ Chlothars geformt und daher Freund und Briefpartner des Desiderius, ein der irofränkischen Reform verpflichteter Bischof des Metz benachbarten Verdun wurde und seinerseits nach dem Zeugnis seiner Vita und der Bischofsgesten von Verdun Erzieher des erwähnten Diakons Adalgisel-Grimo gewesen sein soll.<sup>30</sup> Für die Verbindungen der Höfe Neustriens und Austrasiens im Zeichen dieser Reform mag schließlich die Familie des Burgunders Chagnerich stehen, der im Zuge der Auseinandersetzungen mit Königin Brunichild bei Theudebert II. Zuflucht gesucht hatte.<sup>31</sup> Sein in Luxueil erzogener Sohn Cagnoald, Schüler des mit der Familie befreundeten Columban, wird als Bischof von Laon gemeinsam mit Kunibert 626/27 an der Synode von Clichy teilnehmen,<sup>32</sup> ein weiterer (wahrscheinlicher) Sohn

---

A.426. – Zum Kreis um Dagobert: E. Vacandard, *Vie de Saint Ouen, évêque de Rouen* (641–684). Étude d'histoire mérovingienne, Paris 1902, S. 30 f., 39 f. u.ö. – Paul Parsy, *Saint Eloi (590–659)*, Paris 1907, S. 68 ff. – W. Levison in der Einleitung zur *Vita Audoini*: MGH SRM V (1910), S. 536 f. – R. Barroux, *Dagobert*, S. 189. – Emile Mâle, *La fin du paganisme en Gaule et les plus anciennes basiliques chrétiennes*, Paris (1950), S. 172 f. – R. Sprandel, *Adel*, S. 16 f., 33, 49–61. – J. M. Wallace-Hadrill, *Long-Haired Kings*, S. 222 f. – F. Prinz, *Frühes Mönchtum*, S. 130 ff. – Ders., *Abriß der kirchlichen und monastischen Entwicklung des Frankenreiches bis zu Karl dem Großen*, in: *Karl der Große* (s. Anm. 24; Werner), II, S. 292 f. – Edward James, *The Origins of France. From Clovis to the Capetians* (London-Basingstoke 1982), S. 141. – Friedrich Prinz, *Die Rolle der Iren beim Aufbau der merowingischen Klosterkultur*, in: *Die Iren und Europa* (wie Anm. 23; Schäferdiek), S. 210, 215. – W. Haubrichs, *Abtlisten*, S. 61. – Vgl. Anm. 99.

<sup>30</sup> W. Levison, *Testament*, S. 100 ff. – F. Prinz, *Frühes Mönchtum*, S. 600 s.v. „Paulus, B. v. Verdun“. – C. Wehrli, *Überlieferungen*, S. 233 f. – Jean Pol Evrard / Michel Parisse, *Les premiers millénaires*, in: *Histoire de Verdun, sous la dir. d'Alain Girardot* (Toulouse 1982), S. 19: Paulus soll (wie Kunibert) aus dem Trierer Land stammen; doch zur Unsicherheit aller Vermutungen über seine Herkunft schon AASS Febr. II, Antwerpen 1658, S. 170. – W. Haubrichs, *Abtlisten*, S. 61–76.

Paulus als Korrespondent des Desiderius: *Epistulae Desiderii I/12* (cf. 11); II, 11, 12. – Vgl. Wolfgang Haubrichs, *Die Urkunde Pippins des Mittleren und Plectruds für St-Vanne in Verdun (702)*, in: *Francia* 13 (1985), S. 24 A.140.

Paulus als Erzieher des Adalgisel-Grimo (?): AASS Febr. II, S. 176 (c.3). – *Gesta episcoporum Virdunensium*, ed. G. Waitz, c.8: MGH SS 4, Hannover 1841 (ND 1982), S. 43.

<sup>31</sup> Grundlegend Alexander Bergengruen, *Adel und Grundherrschaft im Merowingereich. Siedlungs- und standesgeschichtliche Studie zu den Anfängen des fränkischen Adels in Nordfrankreich und Belgien*, Wiesbaden 1958 (VSWG – Beihefte, 41), S. 65–83. – S. auch A. Barrault, *L'influence de Saint Colomban et de ses disciples dans les monastères de la Brie*, in: *Mélanges Colombaniens. Actes du Congrès internat. de Luxueil, 20–23 VII 1950*, Paris [1951], S. 198. – P. Riché, *Education*, S. 271 f. – F. Prinz, *Frühes Mönchtum*, S. 125 f., 142 f. – E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 256 mit A.118. – Martin Heinzelmann, *L'aristocratie et les évêchés entre Loire et Rhin jusqu'à la fin du VII<sup>e</sup> siècle*, in: *RHEF* 62 (1976), S. 88. – M. Bouvier-Ajam, *Dagobert*, S. 189. – J. M. Wallace-Hadrill, *The Frankish Church*, Oxford 1983, S. 67 f.

<sup>32</sup> A. Des Mazis, *Cagnoald*, in: *DHGE* 11 (1949), Sp. 174 f. – T. de Morembert, *Cagnoald*, in: *DBF* 7 (1956), Sp. 824. – R. Sprandel, *Adel*, S. 14 f. – Clichy: MGH

Faro als Referendar am Hof Dagoberts enge Kontakte mit Eligius und Audoenus pflegen und als Bischof von Meaux ein Kloster irofränkischer Observanz gründen.<sup>33</sup>

Metz war mithin wie auch Paris bis in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts Ort der Begegnung der aristokratischen Jugend aus allen Teilen des regnum Francorum, und so fanden sich über Metz Adelige aus dem Osten in das Gesamtreich einbezogen.<sup>34</sup> Einschränkend ist allerdings zu betonen, daß die Kontakte Kuniberts mit diesen columbanisch inspirierten Hofkreisen auf Grund des örtlichen und zeitlichen Rahmens zwar als wahrscheinlich zu gelten haben, indes in den wenigen Quellen nicht direkt bezeugt sind.

Auch nach seiner Berufung zum Archidiakon der Trierer Kirche<sup>35</sup> verblieb Kunibert wohl im Umkreis der Reform, die vor allem aus Romarichs Gründung Habendum, dem späteren Remiremont, an die Mosel ausstrahlte.<sup>36</sup> So weilte etwa der Zeitgenosse Numerian, Sproß einer Trierer Senatorenfamilie und künftiger Bischof seiner Heimatstadt, wohl selbst am Vorort der

Concilia I: Concilia aevi Merovingici, rec. F. Maassen, Hannover 1883 (ND 1956), S. 201; Concilia Galliae A.511–695, cura et studio C. de Clercq, Turnhout 1963 (CC, Ser. Lat., CXLVIII A), S. 297. – Vgl. Odette Pontal, Die Synoden im Merowingerreich, Paderborn u.a. 1986, S. 190 A.33 (Heinoaldus).

<sup>33</sup> Grundlegend J. Guerout, Faron, in: DHGE 16 (1967), Sp. 643–665. – S. auch H. Leclercq, Faron, in: DACL 5/I (1922), Sp. 1114–1124. – A. Barrault, Saint Colomban, S. 202 ff. – G. J., Faron, in: Cath. 4 (1956), Sp. 1104 f. – Georges Tessier, Le baptême de Clovis . . . (Paris 1964), S. 302. – F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 591 s.v. ‚Burgundofaro‘, bes. S. 126. – R. Darricau, Faron, in: DBF 13 (1975), Sp. 631 f. – C. Wehrli, Überlieferungen, S. 196 f.

<sup>34</sup> E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 201 mit Anm. 119. – G. Scheibelreiter, Bischof, S. 126.

<sup>35</sup> Vita, c.2 = M. Coens, S. 364 (vgl. S. 338); danach Lac. I, n.67 (zur Abhängigkeit s. Anm. 7b sowie M. Coens, S. 362 A.4. – E. Wisplinghoff, Untersuchungen, S. 36 mit A.121). – REK I, n.25 mit A.2. – Vgl. Aschbach, Cunibert, S. 178, 188 A.5. – GC III, Sp. 626. – J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 45. – J. Gotzen, Verehrung, S. 77, 84 f. (Liturgie). – Conrad Albrecht Ley, Kölnische Kirchengeschichte, Essen 1917, S. 30. – F. Schönberger, Zeltingen, S. 10 f. A.12. – Louis Réau, Iconographie de l'art chrétien, t.III/1, Paris 1958, S. 356. – J. Torsy, Kunibert, in: NDB 13, S. 296. – Stefan Weinfurter, in: Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII, V/1, Stuttgart 1982, S. 9 („verisimile est“).

Zur Bedeutung des Amtes im Merowingerreich (und in den Heiligenviten der Zeit) G. Scheibelreiter, Bischof, S. 101–106.

<sup>36</sup> E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 201 A.119. – S. auch schon Robert Parisot, Histoire de Lorraine, t.I, Paris 1925, S. 162.

<sup>37</sup> a) Josef Semmler, Studien zur Frühgeschichte der Abtei Weißenburg . . ., in: BPfKG 24 (1957), S. 2 f. – Eduard Hegel, Die rheinische Kirche in römischer und frühfränkischer Zeit, in: Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Textbd. I, Düsseldorf (1962), S. 112. – F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 123, 199. – E. Ewig, Trierer Land, S. 255. – Ders., Zu Wimpfen und Worms, St. Dié und Trier im 7. Jh., in: JWLG 1 (1975), S. 2 f., 9. – Matthias Werner, Zu den Anfängen des Klosters St. Irminen-Oeren in Trier, in: RhV 42 (1978), S. 38 f. – Ders., Adelsfamilien, S. 41 A.34;

b) „Monarchia“: Vitae Columbani abbatis discipulorum eius libri II, rec. Bruno Krusch, II/10: MGH SSRG in us. scol. sep. editi [37], Hannover-Leipzig 1905, S. 255.

Reform, der „Monarchia“ von Luxueil,<sup>37</sup> jener – wie F. Prinz formulierte – „monastischen Schule Columbans für die Kinder der germanischen und romanischen Oberschicht des Frankenreiches“.<sup>38</sup> Numerians Bruder Germanus wiederum gründete im Berner Jura das Reformkloster Granfelden/Moutier-Grandval,<sup>39</sup> derweil mit Ophthomarus ein weiterer Bruder an den Höfen Dagoberts I. und Sigiberts III. begegnet.<sup>40</sup> Die Familie des Numerian steht auch für die Tradition des spätantiken Gallien, für jene romanischen Elemente, die – im Gegensatz zu Metz – im fränkischen Trier und in Teilen des Moseltals noch fortlebten.

Zwischen Trier und Metz war Kunibert aufgewachsen, er hatte nunmehr Kenntnis von und Anteil an den bewegenden Kräften der Zeit, ihren Gegensätzen und ihrer Annäherung. Der fränkische Adel<sup>41</sup> und die senatorische Aristokratie lebten in diesem königsnahen Gebiet also nicht nur auf ihren Herrschaften, sondern waren auch auf den Metzger Hof ausgerichtet; überdies wurden beide Adelsgruppen in die gerade ihre Schicht erfassende Bewegung der irofränkischen Reform eingebunden, die mit ihren personellen Übergängen und Verflechtungen in den neustrischen Westen und den aquitanischen Süden als Integrationsfaktor eines sich zu Teilreichen hin entwickelnden Merowingerreichs stark ins Gewicht fiel.

<sup>38</sup> F. Prinz, Die Rolle der Iren, S. 207.

<sup>39</sup> Karl Friedrich Stroheker, Der senatorische Adel im spätantiken Gallien, Tübingen 1948 (ND 1970), S. 178. – Cuenin, Une fondation colombanienne: Moutier-Grandval, in: *Mélanges Colombaniens* (s. Anm. 31: A. Barrault), S. 393–404. – E. Hegel, Rheinische Kirche, S. 111. – E. Ewig, Trierer Land, S. 245. – Ders., Wimpfen, S. 4. – F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 145 f. – Ders., Peregrinatio, Mönchtum und Mission, in: Die Kirche des früheren Mittelalters (s. Anm. 23: Ewig/Schäferdiek), S. 454. – Ders., Askese und Kultur. Vor- und frühbenediktinisches Mönchtum an der Wiege Europas, München (1980), S. 52. – M. Werner, Anfänge, S. 36 f. – Ders., Adelsfamilien, S. 41 A.34.

<sup>40</sup> N. Gauthier, L'évangélisation, S. 350.

<sup>41</sup> Ich benutze hier wie sonst den Terminus bewußt im Anschluß an die von Franz Irsigler erarbeiteten und trotz der Thesen von Heike Grahn-Hoek im wesentlichen weiter gültigen Kategorien: F. Irsigler, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels, 2. um einen Nachtrag erw. Aufl., Bonn 1981 (Rhein. Archiv, 70). – H. Grahn-Hoek, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung, Sigmaringen (1976) (VuF, Sonderbd. 21); vgl. auch die Kritik von Irsigler, in: *HJLG* 27 (1977), S. 279–284, sowie von K. Schreiner, in: *VSWG* 68 (1981), S. 225–231.

Von besonderer Bedeutung zum Thema auch die Forschungen von K. F. Werner, u.a. sein Artikel: Adel (Fränkisches Reich, Imperium, Frankreich), in: *LM* 1 (1980), Sp. 118–128, sowie zuletzt: *Du nouveau sur un vieux thème* (wie Anm. 22), S. 186–199. – S. auch in jüngerer Zeit die Beiträge von R. Wenskus, Adel, in: *RGA* 1 (<sup>2</sup>1973), S. 60–75, bes. S. 60. – Hans-Werner Goetz, ‚Nobilis‘. Der Adel im Selbstverständnis der Karolingerzeit, in: *VSWG* 70 (1983), S. 153–191, bes. S. 154 ff. – Rudolf Schieffer, Adel (Begriff – Der Adel im Mittelalter), in: *Staatslexikon* 1 <sup>7</sup>(1985), Sp. 41 ff., bes. Sp. 42. – Brian Brennan, Senators and Social Mobility in Sixth-Century Gaul, in: *JMedH* 11 (1985), S. 156.

### III. Bischofserhebung und Königtum

Die Bestellung des Kunibert zum Bischof von Köln paßt zu jener von E. Ewig beschriebenen Kraft, welche von der Trierer Kirche für die Restauration des kirchlichen Lebens am Niederrhein ausging, da sie selbst weniger von den Stürmen der Völkerwanderung betroffen war.<sup>42</sup> Doch lassen sich an der Erhebung noch weitere, zukunftsweisende Charakteristika festmachen:

1) Kunibert trat sein Amt zu einer Zeit an, da Franken verstärkt die Leitung von Bistümern und Abteien übernahmen; die Eroberer waren auch geistig-geistlich mündig geworden.<sup>43</sup>

2) Mit Kunibert wird die Kölner Kirche mittelalterlich; für ein Jahrtausend stehen ihr nun oftmals Bischöfe aus dem Adel des näheren und weiteren Umlands vor,<sup>44</sup> und manche von ihnen werden am Königshof anzutreffen sein. Kunibert ist der erste in dieser Reihe von Hofbischöfen, königlichen Beratern und Erziehern. Er trägt wie viele seiner Standesgenossen im „siècle des saints“ (L. van der Essen, oder besser: als „political saint“ (J. M. Wallace-Hadrill) zur Verkirchlichung der Herrschaft bei,<sup>45</sup> weist vor auf die Hofgeistlichen der Karolingerzeit wie etwa Erzbischof Hildebald von Köln. Damit rückte er seinen Sitz nicht nur an die austrasischen Zentren Trier und Metz, sondern integrierte ihn auch in das Gesamtreich.<sup>46</sup>

3) Es steht anzunehmen, daß Chlothar II. oder dessen Anfang 623 zum Unterkönig in Austrasien ernannter Sohn Dagobert I. an der Erhebung des

<sup>42</sup> a) Erhebung zum Bischof von Köln: Vita, c.3 = M. Coens, S. 364. – Die Szene wurde in Form einer Szepterinvestitur durch König Dagobert auf einem Medaillon des Kunibertfensters dargestellt: W. Ewald, in: *Kunstdenkmäler Köln I/4*, S. 271. – G.-M. Scheuffelen, *Glasfenster*, S. 37 f. – Vgl. auch Anm. 7a, 115;

b) E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 2, S. 97 f., vgl. S. 109. – Ders., *Trierer Land*, S. 251.

<sup>43</sup> Dietrich Claude, *Die Bestellung der Bischöfe im merowingischen Reiche*, in: *ZSRG.K 49* (1963), S. 73. – Vgl. auch Eugen Ewig, *Les missions dans les pays rhénans*, in: *RHEF 62* (1976), S. 39.

<sup>44</sup> Rudolf Schieffer, *Der Bischof zwischen Civitas und Königshof* (4. – 9. Jahrhundert), in: *Der Bischof in seiner Zeit . . . FS. Joseph Kardinal Höffner*, hg. v. Peter Berglar/Odilo Engels, Köln 1986, S. 24.

<sup>45</sup> a) Léon van der Essen, *Le siècle des Saints (625–739). Études sur les origines de la Belgique chrétienne*, Brüssel 1948. – Vgl. Albert Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Bd. 1, Berlin-Leipzig 1952, S. 299 mit A.1. – Helga Müller-Kehlen, *Die Ardennen im Frühmittelalter. Untersuchungen zum Königsgut in einem karolingischen Kernland*, Göttingen 1973 (VMPIG, 38), S. 39 A.1;

b) J. M. Wallace-Hadrill, *The Frankish Church*, S. 90.

<sup>46</sup> Severin Corsten glaubte dies schon unter dem Pontifikat des Bischofs Ebergisel (Eberigisil, Evergisilus) Ende des 6. Jh. verwirklicht, der als Mitglied einer aus dem Poitou oder der Auvergne stammenden Familie – zu ihr soll auch der erwähnte Diakon Adalgisel-Grimo gehört haben – damals „moderne“ Organisationsformen an den Rhein“ gebracht habe: Rheinische Adelherrschaft im ersten Jahrtausend, in: *RhV 28* (1963), S. 84–130, bes. S. 110 (Zitat). – Doch dagegen Ulrich Nonn, *Zur Familie des Diakons Adalgisel-Grimo*, in: *JWLG 1* (1975), S. 11–17. – M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 42 A.49. – Indes ist der Pontifikat schon dieses Franken auch über die Kölner Diözese hinaus von Bedeutung: *REK I*, n.20. – R. Schieffer, *Bischof*, S. 22.

wahrscheinlich ja noch im selben Jahr geweihten Kunibert mitgewirkt hat, wobei aber nicht ausgeschlossen ist, daß auch die im Osten mächtigen Pippin der Ältere und Arnulf darauf Einfluß nahmen.<sup>47</sup> Die ersten Bestimmungen des Pariser Edikts von 614, das allzulange als Kapitulation merowingischer Zentralgewalt vor den auf- und auseinanderstrebenden Kräften der Teilreiche mißverstanden wurde,<sup>48</sup> ohne die vorwaltende Tendenz staatstragenden Interessenausgleichs zwischen Königtum und Adel zu würdigen, reservierten jedenfalls dem Herrscher ein Examinations- und Konfirmationsrecht bei Bischofswahlen und sahen auch ausdrücklich die Möglichkeit einer *electio* und *designatio* von Hofbeamten vor. Chlothar II., 613 nach der Ermordung Theudeberts II. Helfer und Retter der austrasischen Opposition gegen Brunichild, hatte die Autorität, in dem Edikt Bestimmungen einer vorangehenden Synode zu verändern und sie dann auch in die Tat umzusetzen:<sup>49</sup> die Bestellung etwa des Betharius von Chartres, des Licinius von Angers und später die des Desiderius von Cahors unter seinem Sohn Dagobert sind nur drei Beispiele hierfür.<sup>50</sup> Die Aussage der Vita, Kunibert sei „per spiritum

<sup>47</sup> a) Zur Erhebung s. Anm. 42a;

b) Einfluß Arnulfs und Pippins nahm bereits Aschbach, Cunibert, S. 178, an. – Vgl. auch Baudot/Chaussin, Vies, S. 379. – L. Réau, *Iconographie*, S. 357. – J. Torsy, Kunibert, in: NDB 13, S. 296. – St. Weinfurter, in: *Series episcoporum* V1, S. 9.

<sup>48</sup> MGH Capit. I, S. 20–23; *Concilia Galliae* A.511–695, S. 283 ff. – Gute Literaturübersicht bei Immo Eberl, Dagobert I. und die Alemannen . . ., in: ZWLG 42 (1983), S. 10 A.12.

Für die traditionelle Wertung steht vor allem Heinrich Mitteis: *Der Staat des hohen Mittelalters*, Darmstadt 1974, S. 52 ff. – Ders., *Deutsche Rechtsgeschichte*, Neubearb. v. H. Lieberich, München 151978, S. 44, 60 f., 71 f., 217. – Zuletzt noch Michel Rouche, *La crise de l'Europe au cours de la deuxième moitié du VII<sup>e</sup> siècle et la naissance des régionalismes*, in: AESC 41 (1986), S. 350 f.

<sup>49</sup> Grundlegend Carlo Servatius, „Per ordinationem principis ordinetur“. Zum Modus der Bischofsernennung im Edikt Chlothars II., in: ZKG 84 (1973), S. 1–29 (mit älterer Lit.). – Ähnlich aber schon H. Wieruszowski, *Zusammensetzung*, S. 32 ff., 65 f. – S. auch Rolf Sprandel, *Struktur und Geschichte des merovingischen Adels*, in: HZ 193 (1961), S. 62–67. – D. Claude, *Bestellung*, S. 49–53. – Gernot Kocher, *Das Pariser Edikt von 614 und die merowingische Rechtspflege aus der Sicht der Rechtsgeschichte*, Graz 1976 (Edikt ein Dokument gemeinsamer Bemühungen von Königtum, weltlichen und geistlichen Großen um Rechtssicherheit im Reich). – Friedrich Prinz, *Der fränkische Episkopat zwischen Merowinger- und Karolingerzeit*, in: SSAM 27 (1981), S. 114 f. – Ders., *Die Rolle der Iren*, S. 206. – E. James, *Origins of France*, S. 140 f. – P. J. Fouracre, *Merovingians*, S. 2 ff. – Jacques Duquesne, *Saint Éloi* [Paris] (1985), S. 117. – O. Pontal, *Synoden*, S. 181–188, bes. S. 186 f. – R. Große, *Rez. K. F. Werner, Origines*, in: HJ 106 (1986), S. 442.

<sup>50</sup> C. Servatius, „Per ordinationem“, S. 15. – Desiderius: *Vita Desiderii Cadurc.*, ed. Bruno Krusch, c.13: MGH SRM IV, Hannover-Leipzig 1902 (ND 1977), S. 572. – *Epistulae S. Desiderii* I/5. – MGH DD 1 (Mer.), ed. Karl A. F. Pertz, Hannover 1872 (ND 1980), n.13. – Vgl. (Louis Bréhier-) René Aigrain, *Grégoire le Grand, les États barbares et la conquête arabe (590–757)*, Paris [1947] (HE, 5), S. 347 A.4. – D. Claude, *Bestellung*, S. 21 mit A.83, 26 mit A.112, 52, 58. – G. Scheibelreiter, *Bischof, S. 159 A.120.* – Laurent Theis, *Dagobert. Un roi pour un peuple* [Brüssel 1984 / zuerst Paris 1982], S. 17 mit A.5. – J. Duquesne, *Saint Éloi*, S. 117.

sanctum et synodale concilium ac *praecepto regis*“ zum Bischof bestellt worden, mag zwar einfach den zur Zeit der Niederschrift des Lebens üblichen Brauch wiedergeben,<sup>51</sup> doch spiegelt sie, gewollt oder ungewollt, durchaus die Verhältnisse unter Chlothar und Dagobert.

#### IV. Rat und Erzieher der Könige

So war Kunibert über Metz, Trier und nunmehr Köln Mitglied einer „Reichsgesellschaft“ (R. Sprandel)<sup>52</sup> geworden, die im Zeichen einer integralistischen Auslegung und Applikation des Pariser Edikts sowie einer häufiger gewordenen Erziehung des Adels am Hof stärkeres Profil gewann. Bereits seiner ersten überlieferten Amtshandlung eignet Symbolkraft: Kunibert brachte 626/27 zu Clichy die Stimme der Kölner Kirche in ein weitgehend von neustrischen Bischöfen geprägtes Reichskonzil ein.<sup>53</sup> Er konnte dort Kontakte zur Pariser „Schola Palatii“ Chlothars II. aufnehmen und intensivieren, denn mit ihm unterzeichneten deren frühere Mitglieder Sulpicius, nunmehr als Bischof von Bourges, oder Rusticus, Bruder und Vorgänger des erwähnten Desiderius, als Vorsteher von Cahors die Synodalakten<sup>54</sup> wie

<sup>51</sup> c.3 = M. Coens, S. 364 (Hervorhebung durch mich). – Vgl. Friedrich Wilhelm Oediger, Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Köln (1972) (Geschichte des Erzbistums Köln, 1), S. 77. – S. auch Anm. 136.

<sup>52</sup> Ich übernehme den Begriff von R. Sprandel, Adel, S. 45 f. u.ö. – Vgl. dens., Struktur, S. 64 ff.

<sup>53</sup> MGH Concilia I, S. 201; Concilia Galliae A.511–695, S. 297. – REK I, n.29. – Vgl. J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 49. – Wilhelm Kisky, Geschichte des Stiftes und der Pfarre St. Kunibert, in: Die Pfarre und Kirche St. Kunibert (s. Anm. 9b: Ditges), S. 13 f. – L. Duchesne, Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule, t.III, Paris 1915, S. 179. – Carlo de Clercq, La législation religieuse franque de Clovis à Charlemagne . . ., Löwen-Paris 1936, S. 62. – Louis Dupraz, Contribution à l'histoire du regnum Francorum pendant le troisième quart du VII<sup>e</sup> siècle (656–680), Fribourg 1948, S. 289 A.3. – Carlo Marcora, Cuniberto, in: BSS 4 (1964), Sp. 404. – O. Pontal, Synoden, S. 190 A.32.

Kunibert war nicht kurz vor oder nach Clichy Teilnehmer einer Synode in Reims – dieses noch immer durch die Literatur geisternde Konzil hat nie stattgefunden: Louis Duchesne, in: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres IV<sup>e</sup> sér., 17 (1898), S. 94. – C. de Clercq, Législation, S. 65 f. – N. Gauthier, L'évangélisation, S. 192.

Clichy stellt also wohl gemerkt das erste gesicherte bischöfliche Amtsgeschäft Kuniberts dar; daß er bereits zuvor als Kölner Oberhirte am bekannten Schied von 625/26 (Fredegar IV, 53) beteiligt war, ist ein Irrtum von M. Bouvier-Ajam, Dagobert, S. 142–146, und (nach ihm?) von J. Duquesne, Saint Eloi, S. 100 f. Letztlich dürfte dies aber schon auf den Historiographen Adrien de Valois (1607–1692) zurückgehen, wie sich aus Aeg. Gelenius, De admiranda magnitudine, S. 283, und B. J. B. Alfter, Annales Colonienses, t.II, S. 312 f., ergibt.

<sup>54</sup> MGH Concilia I, S. 200 f.; Concilia Galliae A.511–695, S. 296 f. – Vgl. O. Pontal, Synoden, S. 190 A.32/33.

übrigens auch Bischof Modoald von Trier, der wohl gleich Kunibert aus der Diözese stammte und seinerseits Verbindungen zu Desiderius pflegte.<sup>55</sup>

Kurz nach seiner Teilnahme an der Synode von Clichy wurde Kunibert zum Rat Dagoberts bestellt, den sein Vater – wie erwähnt – 623 als Unterkönig in Austrasien eingesetzt hatte.<sup>56</sup> Diese Restauration des Metzzer Königshofes mag man zwar als eine von den Großen des Ostens erzwungene Konzession werten, doch kann sie durchaus auch aus Chlothars Einsicht in die Problematik alleiniger Beherrschung des Großreichs wie seinem Betreiben erwachsen sein, dem mündig gewordenen Sohn<sup>57</sup> Teilhabe an der Macht und erste Herrschaftserfahrung zu vermitteln. Und die Berufung Kuniberts in die Nachfolge des sich von den weltlichen Geschäften zurückziehenden Arnulf von Metz<sup>58</sup> ist vielleicht mit auf dessen und Pippins des

<sup>55</sup> MGH Concilia I, S. 201; Concilia Galliae A.511–695, S. 297: Anastasius (für Modoaldus: L. Duchesne, *Fastes épiscopaux*, t.III, S. 38 f. A.8). – Vgl. E. Ewig, Trier, S. 118. – N. Gauthier, *L'évangélisation*, S. 348 f. – C.I., Modoald, in: *Cath.* 9 (1982), Sp. 456. – O. Pontal, Synoden, S. 190 A.32.

Herkunft: Matthias Werner, Zur Verwandtschaft des Bischofs Modoald von Trier, in: *JWLG* 4 (1978), S. 1–35, bes. S. 34. – Zu seinen Kontakten mit Desiderius: *Epistulae S. Desiderii* I/7 (vgl. Anm. 28); 639 trat der Bischof von Cahors gelegentlich einer Reise nach Austrasien mit Modoald auch in persönlichen Kontakt: E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 201 mit A.119.

<sup>56</sup> Fredegar IV,47; MGH SRM II, S. 144; J. M. Wallace-Hadrill, S. 39. – Vgl. Gustav Eiten, *Das Unterkönigtum im Reiche der Merowinger und Karolinger*, Heidelberg 1907, S. 3 f. – E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 194. – Ders., *Das merowingische Frankenreich (561–687)*, in: *Handbuch der Europ. Geschichte*, Bd. 1, hg. v. Th. Schieffer, Stuttgart (1976), S. 410. – Ders., *Frühes Mittelalter = Rheinische Geschichte* I/2, Düsseldorf (1980), S. 26.

<sup>57</sup> Bei seiner Erhebung zum „consors regni“ 623 muß Dagobert mindestens 15 Jahre alt gewesen sein, mithin ist 608 der terminus ad quem für sein Geburtsjahr (zu dem sich in der Lit. äußerst unterschiedliche Angaben finden): Eugen Ewig, *Studien zur merowingischen Dynastie*, in: *FMSt* 8 (1974), S. 50 A.194. – Vgl. auch I. Eberl, *Dagobert*, S. 16 mit A.44. – Nach E. Hlawitschka, *Vorfahren*, S. 57, stand Dagoberts eigene Einsicht schon am Anfang des neuen Unterkönigtums.

<sup>58</sup> Fredegar IV, 58; MGH SRM II, S. 150; J. M. Wallace-Hadrill, S. 49. – *Vita Modoaldi* II/20: AASS Mai. III, Antwerpen 1680, S. 55 (Berufung das Werk Pippins). – REK I, n.31. – Vgl. G. H. Pertz, *Hausmeier*, S. 34. – Aschbach, *Cunibert*, S. 181. – Heinrich Eduard Bonnell, *Die Anfänge des karolingischen Hauses*, Berlin 1866 (ND 1975), S. 99. – GC III, Sp. 626. – J. Kleinermanns, *Die Heiligen I*, S. 49. – A. Hauck, *Kirchengeschichte*, Bd. 1, S. 328. – J. Gotzen, *Verehrung*, S. 77. – L. Duchesne, *Fastes épiscopaux*, t.III, S. 179. – J. Depoin, *Arnoul*, S. 19. – Christian Pfister, *Gaul Under the Merovingian Franks . . .*, in: *The Cambridge Medieval History*, t.II, Cambridge 1926, S. 170. – Wilhelm Levison, *Metz und Südfrankreich im frühen Mittelalter. Die Urkunde König Sigiberts III. für die Kölner und Merzer Kirche* [1938], in: *W. L., Frühzeit*, S. 148. – M(aurice) C(oens), *Deux actes de Sigebert III en faveur de S. Cunibert*, in: *An Boll* 56 (1938), S. 379. – F. Schönberger, *Zeltingen*, S. 11. – E. Hegel, *St. Kolumba*, S. 32 (ND: S. 98). – (L. Bréhier-) R. Aigrain, *Grégoire*, S. 347. – R. Sprandel, *Adel*, S. 37. – F. Prinz, *Frühes Mönchtum*, S. 144. – Ders., *Der fränkische Episkopat*, S. 116. – Ders., *Die Rolle der Iren*, S. 207. – Ferdinand Lot, *Naissance de la France*, éd. rev. et mis à jour par Jacques Boussard (Paris 1970), S. 79. – E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 198. – Ders., *Frühes Mittelalter*, S. 26. – M. Bouvier-Ajam, *Dagobert*, S. 152, 184, 189 (spekulativ). – J. Torsy, *Kuni-*

Älteren Geheiß erfolgt, sicher aber nicht gegen den erklärten Willen Chlothars und besonders Dagoberts, der, immerhin schon um die zwanzig Jahre alt, bereits mehrfach und nachdrücklich seine Entschlossenheit zu eigenständiger Regierung bewiesen hatte.

633/34 wird Dagobert dann seinerseits dem Sohn Sigibert das Unterkönigtum Austrasiens verliehen;<sup>59</sup> dieses Mal zweifellos unter der Notwendigkeit, die Kampfmoral der Austrasier heben zu müssen angesichts der slawischen Bedrohung, welche die gesamte Ostgrenze in Unruhe versetzte<sup>60</sup>

bert, in: NDB 13, S. 296. – C. Wehrli, Überlieferungen, S. 24. – L. Theis, Dagobert, S. 13. – U. Nonn, Dagobert, in: LM 3 (1986), Sp. 429. – R. Schieffer, Bischof, S. 23.

Auf der vierten Arkade der linken Längsseite des früheren Kunibertschreins war Dagobert mit der Inschrift abgebildet „Plurima dona pius Cuniberto dat Dagobertus“: A. Ditzes, Schrein, S. 92. – W. Ewald, in: *Kunstdenkmäler Köln I/4*, S. 301. – Ditzes (S. 91) und P. Kürten, St. Kunibert, S. 155 f., berichten über eine – von ihnen nicht näher belegte – Tradition, nach der ein großer Achat an jenem Schrein Kunibert von Dagobert (oder dessen Sohn Sigibert III.) geschenkt worden sei.

<sup>59</sup> Vita, c.5 = M. Coens, S. 366. – Fredegar IV, 75: MGH SRM II, S. 158 f.; J. M. Wallace-Hadrill, S. 63. – Vita Landeberti episcopi Traiectensis auctore Sigeberto, ed. Bruno Krusch, c.1: MGH SRM VI, Hannover-Leipzig 1913 (ND 1979), S. 394. – Koelhoffische Chronik: Chroniken dt. Städte, Bd. XIII, S. 388. – REK I, n.34. – Vgl. Pertz (S. 38), Aschbach (S. 182), GC III, Gotzen, Duchesne, Depoin (S. 24), Pfister (S. 175), Levison, Coens, Schönberger, Hegel, Lot, Prinz, Ewig (S. 198 ff., 466 f. bzw. S. 26 f.), Bouvier-Ajam (S. 261–265), Torsy, Kürten (S. 3), Nonn: wie Anm. 58. – S. auch Aeg. Gelenius, De admiranda magnitudine, S. 286. – F. E. v. Mering, Versuch, S. 18. – Aug. Digot, Histoire du royaume d'Austrasie, t.III, Nancy 1863, S. 195. – P. A. F. Gérard, Histoire des Francs d'Austrasie, t.I, Brüssel u.a. 1864, S. 355 f. – Gustav Richter, Annalen des Fränkischen Reiches im Zeitalter der Merowinger, Halle 1873, S. 162. – G. Eiten, Unterkönigtum, S. 13 f. – Bruno Krusch, Der Staatsstreich des fränkischen Hausmeiers Grimoald, in: *Histor. Aufsätze f. Karl Zeumer*, Weimar 1910, S. 413 f. – E. Podlech, Die wichtigeren Stifte, Abteien und Klöster in der alten Erzdiözese Köln, t.I, Breslau 1912, S. 105. – L. Levillain, La succession d'Austrasie au VII<sup>e</sup> siècle, in: *RH 38* (1913), S. 62. – Anton Halbedel, Fränkische Studien . . ., Berlin 1915 (Eberings *Histor. Studien*, 132) (ND 1965), S. 11. – Guise, Saint Sigisbert. Roi d'Austrasie (630–656), Paris 1920, S. 31, 67 (mit Verweis auf Nicolas Frizon, Histoire de la vie de Saint-Sigebert, roy d'Austrasie, troisième du nom, Nancy 1726). – R. Barroux, Dagobert, S. 129 f., 166. – L. Dupraz, Contribution, S. 289 A.3. – E. Donckel, Luxemburg, S. 26. – P. Classen, Dagobert I., in: NDB 3 (1957), S. 474. – F. Steinbach, Frankenreich, S. 38. – S. Corsten, Adels Herrschaft, S. 107. – C. Marcora, Cuniberto, Sp. 404. – Robert Folz, Vie posthume et culte de Saint Sigisbert roi d'Austrasie, in: *FS. Percy Ernst Schramm*, Bd. 1, Wiesbaden 1964, S. 7. – G. Tessier, Le baptême de Clovis, S. 225 f. – E. Ewig, Trier, S. 114. – Ders., Trierer Land, S. 244. – Ders., Studien, S. 20. – Richard Schneider, Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter . . ., Stuttgart 1972 (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters*, 3), S. 147. – F. Staab, Untersuchungen, S. 297. – N. Gauthier, L'évangélisation, S. 260, 388, 390. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 41, 255 A.92, 351 A.42. – J. Hannig, Consensus fidelium, S. 126. – Friedrich Prinz, Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056, München (1985) (NDG, 1), S. 72. – O. Pontal, Synoden, S. 175 mit A.26. – R. Schieffer, Bischof, S. 23. – W. Haubrichs, Abtlisten, S. 77.

<sup>60</sup> Wolfgang H. Fritze, Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte im 7. Jahrhundert, Diss. (Masch.-schrift), Marburg 1952. – S. auch R. Bar-

(Wirren, die übrigens noch im 14./15. Jahrhundert in den Abenteuererzählungen des „Theséus de Cologne“ ihren Nachhall fanden).<sup>61</sup> Doch innerhalb solch vorgegebener Umstände verfügte Dagobert durchaus über genug Autorität, um mit dem dux Adalgisel (er entzieht sich bislang jeder gesicherten genealogischen Einordnung)<sup>62</sup> und Bischof Kunibert zwei ihm genehmen Männern die Führung der Regierungsgeschäfte für den dreijährigen Knaben zu übergeben<sup>39</sup>.

Die Teilnahme an der Synode von Clichy und im besonderen die Tätigkeit als Rat und Erzieher am Hof Dagoberts I. und Sigiberts III. – diese Fakten rücken Kunibert in den direkten Umkreis eines merowingischen Königiums, unter dem sich damals, so E. Ewig, „Ansätze zu einer neuen integralistischen Reichskonzeption“ zeigen.<sup>63</sup> Von einem Diktat der Pippiniden-Arnulfinger kann jedenfalls ebensowenig die Rede sein wie von dem Versuch, Kunibert als potentiellen Gegner durch die Berufung an den Hof einzubinden,<sup>64</sup> wurde doch Pippin der Ältere, derweil der Bischof als Erzieher und Berater Sigiberts wirkte, von Dagobert auf mehrere Jahre in eine Art Vorbeugehaft genommen.<sup>65</sup>

#### V. Reichsbischof im Umkreis der columbanischen Reform

Kunibert hat also das Vertrauen des Merowingers besessen. Wenn auch vielleicht nur aus dem Wissen um die Zeitgenossenschaft beider, so legen doch mehrere Urkundenfälschungen auf den Namen Dagoberts davon Zeugnis ab, da in ihnen Kunibert als Unterzeichner, Intervenient oder gar Erzkanzler

---

roux, Dagobert, S. 140–144 (= RHD 52, 1938, S. 206–210). – Walter Schlesinger, Das Frühmittelalter, in: Geschichte Thüringens, hg. v. H. Patze / W. Schl., Bd. 1, Köln-Graz 1968 (Mitteldt. Forschungen, 48/1), S. 336 f. – Eugen Ewig, Die Merowinger und das Imperium (Opladen 1983) (Rhein.-westfäl. Akad. d. Wiss. – Vorträge, G 261), S. 52, 59.

<sup>61</sup> R. Bossuat, Theséus de Cologne, in: MA 65 (1959), S. 97–133, 293–320, 539–577. – Ders., in: Dictionnaire des Lettres Françaises . . . Le Moyen Age, Paris 1964, S. 707 f.

<sup>62</sup> Sicher ist er nicht mit Ansegisel, dem Sohn des Arnulf von Metz, identisch; auch die Verwandtschaft mit dem Diakon Adalgisel-Grimo läßt sich nicht schlüssig nachweisen. S. zuletzt M. Werner, Lütticher Raum, S. 31–59, bes. S. 45 A.63.

<sup>63</sup> Überlegungen zu den merowingischen und karolingischen Teilungen, in: SSAM 27 (1981), S. 233.

<sup>64</sup> So L. Theis, Dagobert, S. 24.

<sup>65</sup> Fredegar IV, 61, cf. 85: MGH SRM II, S. 151 f., vgl. S. 163; J. M. Wallace-Hadrill, S. 50, vgl. S. 71. – S. auch G. H. Pertz, Hausmeier, S. 37. – G. Eiten, Unterkönigum, S. 14. – B. Krusch, Staatsstreich, S. 415 f. – R. Barroux, Dagobert, S. 114. – E. Ewig, u. a. in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 198. (Dagegen wenig überzeugend Franz Beyerle, Zum Kleinreich Sigiberts III. und zur Datierung der Lex Ribuarica, in: RhV 21, 1956, S. 357–361). – Karl August Eckhardt, in: Lex Ribuarica, hg. v. K. A. E., I: Austrasisches Recht im 7. Jahrhundert, Göttingen u. a. 1959 (Germanenrechte, N.F. – Westgerman. Recht [VII]), S. 95. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 351 A.42. – Andreas Kusternig, in: Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, Darmstadt 1982 (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe – Mittelalter, IV a), S. 227 A.49.

erscheint.<sup>66</sup> Ein anderes, authentisches Dokument ist von größerer Bedeutung: 753 schrieb Bonifatius an Papst Stephan II., der Kölner Bischof Hildeger behauptete, „ab antiquo rege Francorum Dagoberto castellum Traiectum cum destructa aecclesia ad Coloniensem parrochiam donatum in ea conditione fuisset, ut episcopus Coloniensis gentem Fresorum ad fidem Christi converteret et eorum predicator esset. Quod et ipse non fecit“.<sup>67</sup> Dies ist der erstbelegte Versuch einer Friesenmission, und zwar unter Leitung des Kölners, bei dem es sich nur um Kunibert handeln kann.<sup>68</sup> Wenn sie erfolglos blieb, so nicht wegen der von Bonifatius unterstellten Inaktivität des Bischofs,<sup>69</sup> sondern weil die heidnische Reaktion der Friesen im späteren 7. Jahrhundert alle Bekehrungsarbeit zunichte machte. Die Nachricht, nach

<sup>66</sup> *Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res Gallo-Francicas spectantia . . .*, ed. Jean-Marie Pardessus, t.I, Paris 1843 (ND 1969), n.232, 242; t.II (1849/1969), n.258; cf. t.II, n.266, 290. — REK I, n.26, 28, 31 (dazu E. Ewig, Trier, S. 113 A.79) mit weiteren Verweisen; cf. n.30 Anm.

<sup>67</sup> S. Bonifatii et Lulli epistolae, ed. Michael Tangl, n.109: MGH Epistolae selectae I, Berlin 1916 (ND 1955), S. 235. — REK I, n.32, cf. n.74.

<sup>68</sup> Vgl. B. J. B. Alfter, *Annales Colonienses*, t.II, S. 327 f. — A. Digot, *Austrasie*, t.IV, S. 97. — Leonard Ennen, *Geschichte der Stadt Köln . . .*, Bd. 1, Köln-Neuß 1863, S. 149. — Ferdinand Heitemeyer, *Die Heiligen Deutschlands*, Paderborn <sup>2</sup>1889, S. 584. — J. Kleinermanns, *Die Heiligen I*, S. 55. — L. Duchesne, *Fastes episcopaux*, t.III, S. 180. — J. P. Whitney, *Conversion of the Teutons*, in: *The Cambridge Med. History*, t.II, S. 534. — A. Zimmermann, in: *LThK 6* (1934), Sp. 302. — Ferdinand Hestermann, *Das heilige Westfalen . . .*, Münster 1935, S. 20 (allgemein aber fehlerhaft). — Albert Schütte, *Handbuch der deutschen Heiligen*, Köln 1941, S. 220. — (L. Bréhier-) R. Aigrain, *Grégoire*, S. 348. — H. Büttner, *Franken*, S. 14 f. (ND: S. 36 f.). — Ders., *Mission und Organisation des Frankenreichs bis zum Tode Karls des Großen*, in: *Karl der Große I* (s. Anm. 24: K. F. Werner), S. 457. — Theodor Schieffer, *Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas*, Freiburg/Bg. 1954 (NDD 1972/80), S. 88. — Baudot/Chaussin, *Vies*, S. 380. — A. Franzen, *Cunibert*, in: *DHGE 13* (1956), Sp. 1112. — F. Steinbach, *Frankenreich*, S. 25. — E. Hegel, *Rheinische Kirche*, S. 110; vgl. S. 603 (F. Petri), 650 (W. Jappe Alberts). — J. M. Wallace-Hadrill, *Long-Haired Kings*, S. 226. — Ders., *The Frankish Church*, S. 157. — Eugen Ewig, *Die christliche Mission bei den Franken und im Merowingerreich*, in: *Miscellanea Historiae Ecclesiasticae II* (Colloque de Cambridge 24–28 sept. 1968), éd. par D. Baker, Löwen 1970 (Bibl. de la RHE, 50), S. 45. — Ders., *Missionsarbeit*, S. 126 f. — Ders., *Missions*, S. 42. — Ders., in: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 471, 501. — Ders., *Frühes Mittelalter*, S. 27. — W. Jappe Alberts / St. Weinfurter, in: *Series episcoporum V/1*, S. 168. — J. Torsy, *Kunibert*, in: *NDB 13*, S. 296. — Josef Semmler, *Mission und Pfarrorganisation in den rheinischen, mosel- und maasländischen Bistümern* (5. – 10. Jh.), in: *SSAM 28* (1982), S. 845 f.

Auf Grund der in D Kar I, n.5, genannten Vorurkunden Theudeberts II. und Chlothars II. ist ein noch früherer Christianisierungsversuch in Friesland mit dem Zentrum Utrecht nicht ganz auszuschließen: Wolfgang H. Fritze, *Zur Entstehungsgeschichte des Bistums Utrecht . . .*, in: *RhV 35* (1971), S. 110 A.10. — Johanna Maria van Winter, *Utrecht am Rhein . . .*, in: *Die Stadt in der europ. Geschichte*. FS. Edith Ennen, Bonn 1973, S. 151. — Rudolf Schieffer, *Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland*, Bonn 1976 (BHF, 43), S. 176 A.274.

<sup>69</sup> So irrig M. Coens in der Rez. von: W. Neuss, *Die Kirche des Mittelalters* (<sup>2</sup>1950), in: *An Boll 70* (1952), S. 407. — C. Marcora, *Cuniberto*, Sp. 404. — M. F. McCarthy, *Cunibert of Cologne*, in: *New Cath.Enc.4* (1967), S. 535.

K. F. Werner frühes Dokument für eine bedeutsame Entwicklung in der Geschichte des frühmittelalterlichen Europa, nämlich der allmählichen Verlagerung des Gravitationszentrums vom Mittelmeer in den Nordwesten des Kontinents,<sup>70</sup> ist obendrein ein Zeugnis für die von der irofränkischen Reform getragene Mission in den Norden: Dem Utrechter Bekehrungsversuch entsprechen die gleichzeitige Tätigkeit des Belgierapostels Amandus und das Wirken des Eligius bis zur Waal.<sup>71</sup>

Dieser columbanisch geprägte Missionskreis des Nordens dürfte sich aber noch weiterziehen lassen: In einer auf den Namen des Erzbischofs Anno II. von Köln gefälschten Urkunde des 12. Jahrhunderts zugunsten des Kunibertstiftes ist davon die Rede, daß Kunibert Soest für die Kölner Kirche erworben und Erzbischof Hermann I. (890–924) dem Anspruch auf den Ort u. a. durch die dorthin gebrachten Reliquien seines heiligen Vorgängers Nachdruck verliehen habe.<sup>72</sup> Mit H. Büttner, Th. Schieffer und E. Ewig möchte ich gegen E. Wisplinghoff und F. W. Oediger die Tradition in ihrem Kern nicht einfach verwerfen, zumal das Kirchspiel Dinker/Soest zum ältesten Besitz von St. Kunibert gehörte und Soest eine Stätte des Kunibertkultes war,<sup>73</sup> vor allem aber, weil eine von Kunibert initiierte Sachsen- und Brukte-

<sup>70</sup> Le rôle de l'aristocratie, S. 67.

<sup>71</sup> Vgl. A. Hauck, Kirchengeschichte, Bd. 1, S. 306 f. – C. Wehrli, Überlieferungen, S. 188. – Allgemein zu diesem columbanisch geprägten Missionskreis auch H. Büttner, Franken, S. 12 ff. (ND: S. 34 ff.). – G. Tessier, Le baptême de Clovis, S. 307 f. – Wolfgang H. Fritze, Universalis gentium confessio. Formeln, Träger und Wege universalmissionarischen Denkens im 7. Jh., in: FMSt 3 (1969), S. 105. – Arnold Angenendt, Monachi Peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters, München 1972 (Münstersche Mittelalter-Schriften, 6), S. 232. – E. Ewig/K. Schäferdieck, Expansion, S. 130 f. – Actes du Colloque de Cambrai 5–7 oct. 1984: St-Géry et la christianisation dans le Nord de la Gaule V<sup>e</sup>–IX<sup>e</sup> siècle, éd. M. Rouche = R Nord 68 (1986), S. 273–534.

Zu Amandus s. unten Anm. 123; zu Eligius noch immer grundlegend P. Parsy, Saint Eloi (1907). Die Biographie von J. Duquesne (1985) erfüllt wissenschaftliche Ansprüche nur bedingt. Zuletzt J.-Cl. Poulin: LM 3 (1986), Sp. 1829 f.

<sup>72</sup> Lac. I, n. 218. – REK I, n. 35, cf. n. 1039.

<sup>73</sup> a) H. Büttner, Mission, S. 457 mit A. 25. – Th. Schieffer, Winfrid, S. 88. – E. Ewig, Mission, S. 45. – Ders., Missionsarbeit, S. 126 f. – Ders., in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 501; Bd. 2, S. 111. – Ders., Frühes Mittelalter, S. 27. – Dagegen E. Wisplinghoff, Untersuchungen, S. 37. – F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 78;

b) Dinker/Soest: C. Heinemann, Kollationsrechte, S. 41 f., 47 f. – P. Kürten, St. Kunibert, S. 188 ff. – Zur Kunibertverehrung in Soest: M. Zender, Räume, S. 195 A. 36;

c) Vgl. allgemein H. Crombach, Annales ecclesiastici, t. I/II, S. 881 f., 935. – B. J. B. Alfter, Annales Colonienses, t. II, S. 313 ff. – Aschbach, Cunibert, S. 184, 187, 190 f. A. 20. – L. Ennen, Geschichte, Bd. 1, S. 149. – Herm. Hecker, Die territoriale Politik des Erzbischofs Philipp I. von Köln (1167–1191), Leipzig 1883, S. 9. – F. Heitemeyer, Die Heiligen, S. 584. – J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 55 f. – J. Gotzen, Verehrung, S. 78. – C. A. Ley, Kölnische Kirchengeschichte, S. 32. – A. Hauck, Kirchengeschichte, Bd. 1, S. 306. – Rolf Köhn, Die Anfänge des Soester Patroklistiftes, in: Soester Zs. 84 (1972), S. 5 (wenig überzeugend). Vgl. auch die Anm. 122 mitgeteilte Inschrift.

remission nur zu gut in die skizzierte Konzeption passen würde. (Zu fragen bliebe allerdings, ob nicht der Ende des 7. Jahrhunderts in jenen Gegenden unternommene Bekehrungsversuch zweier Angelsachsen, der beiden Ewalde, später Kunibert zugeschrieben wurde, in dessen Grabeskirche sie nach ihrer Ermordung bestattet wurden. Doch warum ließ Pippin der Mittlere um 693 ihre Gebeine ausgerechnet in diese Kölner Kirche überführen?<sup>74</sup>)

Schließlich steht die führende Rolle Kuniberts bei der Errichtung der Ardennenklöster Cugnon (646/47) und Stablo-Malmedy (um 646/50) im selben Zusammenhang: Sowohl beim Fundationsversuch der Königsabtei Cugnon wie bei der Anlage des pippinidischen Eigenkonvents Stablo-Malmedy erteilte der Kölner als erster seinen Konsens.<sup>75</sup> Das erklärt sich weniger aus seinen Funktionen „als Regentschaftsführer für Sigibert III., Haupt der austrasischen Adelsopposition und zuständigem Erzbischof“, wie J. Hannig in der Terminologie unpräzise und in der Sache teilweise widersprüchlich meinte,<sup>76</sup> hier wurde vielmehr eine Wirkungsstätte für den Abt und Missionsbischof Remaclus eingerichtet, dessen Vita als Schüler des Sulpicius von Bourges, ehemaligen Zöglings der Pariser „Schola Palatii“, als Mönch in

<sup>74</sup> Bede's Ecclesiastical History of the English People, ed. by Bertram Colgrave – R. A. B. Mynors, Oxford (1969), S. 484 (V,10). – Cf. Ruotgeri Vita Brunonis archiep. Coloniensis, ed. Irene Ott, c.49: MGH SRG, n.s.10, Weimar 1951 (ND 1971), S. 54. – REK I, n.476, 1038. – Vgl. W. Ewald, in: Kunstdenkmäler Köln I/4, S. 243. – Franz Flaskamp, Die beiden Ewalde, in: Westfäl. Lebensbilder I, Münster 1930, S. 332. – H. Büttner, Mission, S. 462 mit A.58. – F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 144 A.119. – F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 81, 280 A.10. – F. Staab, Untersuchungen, S. 308. – M. Werner, Adelsfamilien, S. 261 A.379. – P. Kürten, St. Kunibert, S. 156 f.

<sup>75</sup> Diplomata, éd. J. M. Pardessus, t.II, n.309, 313: REK I, n.40, 42; cf. n.614. – Dazu grundlegend M. Werner, Lütticher Raum, S. 356–367 (Cugnon als Königskloster geplant, Stablo-Malmedy dagegen als Eigenkloster der pippinidischen Stifter gegründet). – Vgl. B. J. B. Alfter, Annales Colonienses, t.II, S. 343–352. – F. E. v. Mering, Versuch, S. 18. – Aschbach, Cunibert, S. 184, 190 A.19. – A. Digot, Austrasie, t.III, S. 206. – L. Duchesne, Fastes épiscopaux, t.III, S. 179 f. – Guise, Saint Sigisbert, S. 127–135. – M. Coens, Deux actes, S. 370. – E. de Moreau, Histoire de l'Eglise en Belgique, t.I, Brüssel (1945), S. 149 f., 158, 181 u.ö. – L. Dupraz, Contribution, S. 291. – Friedrich Prinz, Die Entwicklung des altgallischen und merowingischen Mönchtums, in: Das erste Jahrtausend (s. Anm. 37a: Hegel), S. 250 f. – Ders., Frühes Mönchtum, S. 144, 169 mit A.88. – Hans-Peter Wehlt, Reichsabtei und König dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda, Göttingen 1970 (VMPAG, 28), S. 198, 202 (korrigiert durch M. Werner). – H. Müller-Kehlen, Ardennen, S. 39–42. – E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 540, 547; Bd. 2, S. 102. – N. Gauthier, L'évangélisation, S. 310, 357, 409. – J. Semmler, Mission, S. 855. – Michael Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit, Sigmaringen 1984 (VuF, Sonderbd. 31), S. 22 A.12. – Robert Folz, Les saints rois du Moyen Age en Occident (VI<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles), Brüssel 1984 (Subsidia Hagiographica, 68), S. 76, 181, 191. – P. Kürten, St. Kunibert, S. 4. – W. Haubrichs, Abtslisten, S. 62.

<sup>76</sup> Consensus fidelium, S. 86 f.

Luxueil und als erster Abt des von Eligius gegründeten, columbanisch inspirierten Klosters Solignac für sich spricht.<sup>77</sup>

Ein rechtsgeschichtliches Dokument ersten Ranges mag dem Bild Kuniberts als eines im Königsdienst tätigen Mitglieds der Reichsgesellschaft noch schärfere Konturen verleihen: Was bereits Pertz (1819) und in seiner Nachfolge Aschbach und Kleinermanns ohne Begründung erwogen, hat E. Ewig mit einleuchtenden Argumenten untermauert: Die „Lex Ribuaria“, innerhalb eines von ihm zunächst vorsichtig auf 613 bis 662 angesetzten Zeitraums, indes wohl – wie von ihm präzisiert – 633 oder kurz danach entstanden, wurde wahrscheinlich auf Kuniberts Initiative und vielleicht sogar unter seiner direkten Mitwirkung redigiert.<sup>78</sup> Durch diese Sammlung, die kein Stammesrecht, sondern ein merowingisches Gesetzbuch auf der Basis der „Lex Salica revisa“ darstellt, vollzog sich die endgültige Einbindung der Kölner Franken in das Reich Chlothars und Dagoberts.<sup>79</sup> Ganz sicher steht sie zumindest mit der ersten, aus der Zeit dieser beiden Herrscher stammenden Schicht unter dem Signum der Einheit, wie auch der Herausgeber K. A. Eckhardt feststellte.<sup>80</sup> Ihre Redaktion scheint mit der Errichtung des austrasischen Unterkönigtums 633/34 zusammenzufallen; mithin könnte sie auch als ein von Dagobert verfügtes und von Kunibert erarbeitetes Gegengewicht gegen allzu starke austrasische Sondertendenzen verstanden werden. Neben Aufzeichnungen überkommenen Rechts treten Konstitutionen Chlothars und Dagoberts wie etwa die Bestimmung, nichtkönigliche Freigelassene weitgehend kirchlichem Patronat zu unterstellen.<sup>81</sup> Überhaupt wurde

<sup>77</sup> L. van der Essen, *Étude critique et littéraire sur les Vitae des Saints mérovingiens de l'ancienne Belgique*, Löwen-Paris 1907, S. 96–105. – Ursmer Berlière, *Monasticon Belge*, t.II: Province de Liège, Maredsous 1928, S. 68–71. – F. Prinz, *Frühes Mönchtum*, S. 600 s.v. ‚Remaclus‘, bes. S. 133 f. – H. Müller-Kehlen, *Ardennen*, S. 44 ff. – M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 526 s.v. ‚Remaklus‘, bes. S. 357 ff. – C. Wehrli, *Überlieferungen*, S. 236 f.

<sup>78</sup> a) Edition: *Lex Ribuaria*, hg. v. Karl August Eckhardt. I: Austrasisches Recht im 7. Jahrhundert (vgl. Anm. 65); II: Text und *Lex Francorum Chamavorum*, Göttingen u.a. 1959/Hannover 1966 (Germanenrechte, N.F. – Westgerman. Recht [VII, VIII]). – Cf. *Lex Ribvaria*, hg. v. Franz Beyerle–Rudolf Buchner: MGH LL Sect. I/3, 2, Hannover 1954 (ND 1965);

b) E. Ewig: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 500 ff., vgl. S. 471 (633 oder kurz danach erlassen). – *Frühes Mittelalter*, S. 28. – G. H. Pertz, *Hausmeier*, S. 162 f. – Aschbach, *Cunibert*, S. 182. – J. Kleinermanns, *Die Heiligen I*, S. 50 A.26.

<sup>79</sup> E. Ewig: wie Anm. 78b. – Ähnlich auch J. M. Wallace-Hadrill, *Long Haired Kings*, S. 92. – R. Schmidt-Wiegand, *Lex Ribuaria*, in: *HWDRG 2* (1978), Sp. 1923. – Heiko Steuer, *Die Franken in Köln*, Köln (1980), S. 102.

– Zu dem in der „Lex Ribuaria“ genannten „staffulus regis“, dem später als blauem Stein vor der Südseite des Doms in Erscheinung tretenden Sinnbild der Allgegenwart des Königsgerichts, die gerade in diesem Gesetzbuch betont wird: Rudolf Schützeichel, *Staffulus regis* . . ., in: *RhV 29* (1964), S. 138–167. – R. Schmidt-Wiegand, Sp. 1926.

<sup>80</sup> *Lex Ribuaria I*, S. 114, 142 ff.; t.II, S. 1 f.

<sup>81</sup> 61 § 1 (58 § 1). – Dazu A. Erler, *Ecclesia vivit lege Romana*, in: *HWDRG 1* (1971), Sp. 798 f. – E. Ewig, *Missionsarbeit*, S. 133. – Ders./K. Schäferdiek, *Christliche Expansion*, S. 144. – Ders., *Frühes Mittelalter*, S. 28.

kirchlichen Interessen in derart auffälliger Weise Rechnung getragen, daß auch unter solchem Aspekt wie in Anbetracht der ursprünglichen Begrenzung des Gesetzes auf Ribuarien, d.h. die engere Diözese Köln, in der Tat vieles für eine Redaktion des Bischofs Kunibert in Abstimmung mit dem Königtum spricht.<sup>82</sup> Treffen diese im Anschluß an E. Ewig gemachten Ausführungen zu, so läßt die Tätigkeit des „grand justicier“ Kunibert auch etwas von jener „rationalisation“ erkennen, die nach M. Bouvier-Ajam, dem jüngsten Biographen Dagoberts (1980),<sup>83</sup> das Signum der Herrschaft dieses Königs war.

### VI. Freund der Pippiniden – Garant der Einheit: der Erbe Dagoberts

Wenn die bisherigen Feststellungen und Vermutungen in der Zusammenschau auch ein relativ geschlossenes und stimmiges Bild ergeben, bleibt aber stets zu berücksichtigen, daß es sich allzuoft eben nur um Vermutungen, Hypothesen, um bemühte Auslegung weniger Quellen handelt. Im besonderen nötigt das vierte Buch der Chronik des sogenannten Fredegar, die Hauptquelle für unsere Zeit, schon wegen seines barbarischen Lateins und der damit verbundenen sachlichen Unklarheiten, zu manch angestrenzter Interpretation. Zwei Nachrichten aus der Chronik zu den Jahren 639 und 640 sind indes eindeutig und klar:

1) „Cum Pippinus maior domi post Dagoberti obetum et citiri ducis Austrasiorum, qui usque in transito Dagoberti suae fuerant dicione retenti, Sigybertum unanemem conspiracionem expetissent, Pippinus cum Chuniberto, sicut et prius amiciae cultum in invicem conlocati fuerant, et nuper, sicut et prius, amiciaem vehementer se firmeter perpetuo conservandum obligant. . .“<sup>84</sup> Kunibert erneuerte also gleich nach dem Tode Dagoberts einen

<sup>82</sup> Ob damit auch eine von Nikolaus von Kues acht Jahrhunderte später überlieferte, bislang ungeklärte Nachricht in irgendeinem Zusammenhang steht?: „Concilium etiam Dagoberti regis Coloniae cum 24 principibus habitum legi, in quo multa necessaria et pro conservanda iustitia et pace optima dictata omnium consensu fuere“: Nicolai de Cusa opera omnia XIV/3: De Concordantia Catholica liber tertius, ed. G. Kallen, Hamburg 1959, S. 422 f. n.473 (c.25). – Vgl. REK I, n.34a (Nachtrag). Indes kann sich die folgende Passage („Universale illud concilium“) von Wortlaut und Sache her nur auf Karl den Großen beziehen.

<sup>83</sup> Dagobert (1980): Vgl. Anm. 27. – Das Buch stellt eine wunderliche Mischung von Historie, von „Fiktion und historische(r) Analyse“ (C. Wehrli) dar, doch läßt der Autor bei seinen als solchen nicht gekennzeichneten Übergängen in romanhafte Spekulation bisweilen bemerkenswertes Einfühlungsvermögen erkennen; auch mit Blick auf Kunibert, den er zu den bedeutendsten Ratgebern Dagoberts zählt (s. S. 423 s.v. „Cunibert“). – Vgl. C. Wehrli, in: DA 37 (1981), S. 376. – Ders., Überlieferungen, S. 4. – L. Theis, Dagobert, S. 66 f. A.15: „un ouvrage alerte et fantaisiste“, doch zahlreiche Behauptungen „ne reposent sur aucun fondement scientifique“.

<sup>84</sup> Fredegar IV, 85: MGH SRM II, S. 163 f.; J. M. Wallace-Hadrill, S. 71. – REK I, n.36. – Vgl. Aeg. Gelenius, De admiranda magnitudine, S. 287. – G. H. Pertz, Hausmeier, S. 39. – Aschbach, Cunibert, S. 178, 184. – P. A. F. Gérard, Histoire des Francs, t.I, S. 355 f. – H. E. Bonnell, Anfänge, S. 102 f. – G. Richter, Annalen,

bereits früher bestehenden Freundschaftsbund mit einem Manne, den der König immerhin politisch kaltgestellt hatte; ja für Pippins erfolgreichen Neubeginn in Austrasien fiel – so wenigstens F. Staab – entscheidend ins Gewicht, daß er auf die riesige Grundherrschaft der Kölner Kirche zurückgreifen konnte.<sup>85</sup> Der ehemalige Hausmeier und der Bischof brachen alsbald nach Compiègne auf, um sich den Sigibert III. zustehenden Anteil am Königsschatz, dem konstitutiven Fundus herrscherlicher Macht, aushändigen zu lassen.<sup>86</sup>

2) Als Pippin der Ältere kurz darauf 640 starb und sein Sohn Grimoald fürchten mußte, daß ein „baiulus“ Otto, Miterzieher des jungen Sigibert und möglicherweise Mitglied der in Opposition zu den Pippiniden stehenden Gründersippe von Weißenburg, ihn aus königsnaher Stellung verdrängen würde, „Grimoaldus cum Chuniberto pontefice se in amiciciam constringens, ceperat cogitare, quo ordine Otto de palacio aegiceretur, et gradum patris Grimoaldus adsumeret“.<sup>87</sup> 643 fand Grimoald in dem Alemannenerzog Leuthar einen Mörder Ottos;<sup>88</sup> seitdem führte er die Regierung,

S. 164. – GC III, Sp. 627 f. – A. Hauck, Kirchengeschichte, Bd. 1, S. 393. – L. Duchesne, *Fastes épiscopaux*, t. III, S. 179. – W. Levison, Metz, S. 148. – (L. Bréhier-) R. Aigrain, Grégoire, S. 350. – L. Dupraz, Contribution, S. 289 f. A.3. – F. Steinbach, Frankenreich, S. 38. – E. Hlawitschka, Vorfahren, S. 58. – F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 144. – N. Gauthier, L'évangélisation, S. 261. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 351 A.42, 398 A.10, 474. – J. Torsy, Kunibert, in: NDB 12, S. 296. – E. James, Origins of France, S. 145. – P. Kürten, St. Kunibert, S. 4. – R. Schieffer, Bischof, S. 23.

<sup>85</sup> Untersuchungen, S. 304.

<sup>86</sup> Fredegar; REK: wie Anm. 84. – Vgl. Aeg. Gelenius, Pertz, Aschbach (S. 185), Gérard, Bonnell (S. 106), GC III, Hauck, Dupraz (S. 203 A.2 mit falscher Datierung), Steinbach (S. 39), Prinz, Gauthier, Kürten: wie Anm. 84. – S. auch J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 52. – C. A. Ley, Kölnische Kirchengeschichte, S. 31. – Guise, Saint Sigibert, S. 112 f. – R. Sprandel, Adel, S. 37. – G. Tessier, Le baptême de Clovis, S. 235. – F. Lot, Naissance, S. 85. – H. Steuer, Franken, S. 103.

<sup>87</sup> Fredegar IV, 86; MGH SRM II, S. 164; J. M. Wallace-Hadrill, S. 72. – REK I, n.37. – Cf. Epistulae S. Desiderii, S. 21 Anm. (zu I/6). – Vgl. Aeg. Gelenius, Pertz (S. 43), Aschbach (S. 185), Gérard (S. 357 f., 362), Bonnell (S. 107 f.), Richter (S. 165), Hauck, Levison, (Bréhier-)Aigrain, Dupraz (S. 283), M. Werner (S. 44 A.58, 355, 389 mit A.103, 398 A.10, 474), Gauthier, Torsy, James, Kürten: wie Anm. 84. – Kleinermanns, Tessier (S. 236): wie Anm. 86. – S. auch Hans von Schubert, Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter. . ., Tübingen 1921, S. 260. – F. Beyerle, Zum Kleinreich Sigiberts III., S. 360. – E. Ewig, Trierer Land, S. 250. – Ders., Das merowingische Frankenreich, S. 414. – R. Schieffer, Bischof, S. 23.

Zu Otto, zu dessen Vater, dem „domesticus“ Uro, und ihrer (Weißenburger Gründer?)-Sippe: Karl Glöckner, Die Anfänge des Klosters Weißenburg, in: Elsaß-Lothr. Jb. 18 (1939), S. 1–46 (Audwin). – F. Staab, Untersuchungen, S. 300 ff. – E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 1, S. 199 f. – H. Ebling, Prosopographie, S. 66 f. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 354 A.3 (mit weiterer Lit.).

<sup>88</sup> Fredegar IV, 88; MGH SRM II, S. 165; J. M. Wallace-Hadrill, S. 75. – Vgl. Hagen Keller, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert, in: ZGO 124 (1976), S. 25, 30. – M. Borgolte, Geschichte, S. 22. – Nach G. Michaux, Grimoald, in: DBF XVI (1985), Sp. 1252, soll dabei der Bischof von Köln mitgewirkt haben.

zunächst offenbar gemeinsam mit dem erfahrenen Kunibert, dessen Mitwirkung bis um 650 sich aus mehreren Königsurkunden wie den erwähnten Gründungsdokumenten für Cugnon und Stablo-Malmedy, aber auch aus Zuwendungen und einem Gerichtsentscheid Sigiberts III. ergibt.<sup>89</sup> Wie Kunibert zu dem (in wesentlichen Punkten bis heute ungeklärten) Staatsstreich Grimoalds stand, der 656 die Königswürde auf die eigene Familie zu übertragen suchte,<sup>90</sup> wissen wir nicht. Wenn in der Literatur von Ablehnung, von Hilfe aus Angst oder von anfänglichem Zusammengehen die Rede ist, das bald in Enttäuschung und Distanz umschlug, so handelt es sich um reine Spekulation — aus jenen Jahren besitzen wir keine einzige Nachricht mehr über Kunibert; es kann nicht einmal als ganz sicher gelten, daß er damals noch lebte.<sup>91</sup>

Was nun diese Erzählungen des sogenannten Fredegar zu den Jahren 639 und 640 angeht, so haben sie zur durchgängigen Charakterisierung Kuniberts als eines Parteigängers der frühen Karolinger beigetragen.<sup>92</sup> Die Nachrichten sollen hier auch nicht wegdiskutiert werden, selbst wenn die Quelle wegen

<sup>89</sup> a) Schenkung der Villa Trébosc bei Rodez (?) an Kunibert und Bischof Abbo von Metz: W. Levison, Metz, S. 143–147; M. Coens, Deux actes, S. 378 f. (ebd. S. 159 bzw. S. 380 ff. zur Ortsidentifizierung). — REK I, n. 41. — Vgl. L. Dupraz, Contribution, S. 203, 211. — E. Hegel, Die Kölner Kirchen, S. 47. — F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 144, 310. — Otto Gerhard Oexle, Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf, in: FMST 1 (1967), S. 266 (zum Metzzer Fernbesitz im südlichen Aquitanien). — Heinz Thomas, Die Namenliste des Diptychon Barberini und der Sturz des Hausmeiers Grimoald, in: DA 25 (1969), S. 63 A.192. — F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 77. — N. Gauthier, L'évangélisation, S. 386;

b) Zuspruch eines Weinbergs zu Boppard (?): M. Coens, Deux actes, S. 373 f. — REK I, n. 39. — Vgl. W. Levison, Metz, S. 148. — F. Prinz, Frühes Mönchtum, S. 144. — S. Corsten, Adelsherrschaft, S. 110 (zur Identifizierung: Teil des Fiskus Sinzig?). — R. Schieffer, Bischof, S. 24 (Ort nicht mehr zu identifizieren).

<sup>90</sup> In Auswahl: B. Krusch, Staatsstreich (s. Anm. 59), S. 411–438. — L. Dupraz, Contribution, S. 284–385; dagegen Johannes Fischer, Der Hausmeier Ebroin, Diss. Bonn, Wilkau-Haßlau 1954, S. 17–75 (vgl. auch Anm. 103). — H. Thomas, Namenliste, S. 17–48. — R. Schneider, Königswahl, S. 151 ff. (S. 153: Der Staatsstreich wird „in wesentlichen Punkten ein offenes Forschungsproblem bleiben“). — E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 2, S. 573–577. — Janet L. Nelson, Queens as Jezebels: The Careers of Brunhild and Balthild in Merovingian History, in: Medieval Women, ed. by D. Baker, Oxford 1978 (Studies in Church History, 2/1), S. 48 ff. — F. Prinz, Grundlagen, S. 73 f.

<sup>91</sup> Nur wenn man von einem Weihejahr 623 ausgeht (s. Anm. 17) und mit der Vita, c. 6 (M. Coens, S. 366), eine tatsächliche Amtszeit von 40 Jahren ansetzt (dazu aber S. 201), trifft dies zu. — Vgl. dazu auch einschränkend A. Franzen, Cunibert, Sp. 1112. — F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 77.

<sup>92</sup> So zuletzt noch E. Ewig, Trierer Land, S. 244, 252. — R. Wenskus, Stammesadel, S. 423. — M. Werner, Lütticher Raum, S. 44, 58, 355, 389. — J. Hannig, Consensus fidelium, S. 86. — Ähnlich auch schon F. Lot, Naissance, S. 86. L. als Anhänger des französischen Zentralismus glaubte, über jede Manifestation austrasischen Eigenbewußtseins das (besonders gegen den sogen. Fredegar gerichtete) Verdikt „ultrajurasien“, d. h. hinterwäldlerisch-untreu, verhängen zu müssen; die Ereignisse jener Jahre waren für ihn „la plus ancienne diatribe provinciale contre Paris“ (S. 84).

ihrer extrem propippinidischen Tendenz manchen Argwohn erweckt. Kunibert kannte schließlich seit frühen Tagen Arnulf und Pippin, deren Familien Güter in seiner Trierer Heimat ihr eigen nannten. Nach dem Tode Dagoberts mag er auch aus Gründen der Opportunität für den vom König isolierten Jugendfreund optiert haben. Mithin gehörte er zu jenen Adeligen, deren Hilfe für den Aufstieg der Karolinger von entscheidender Bedeutung war, wie M. Werner am Beispiel des Lütticher Raums aufgezeigt hat. Und wenn Kunibert auch zweifellos das Vertrauen Dagoberts genossen hatte, so war er aber wohl nicht in dessen engstem Beraterkreis zu finden; jedenfalls verlautet nichts davon, daß der König ihn 629 beim Antritt seiner Gesamtherrschaft mit an den Pariser Hof genommen hätte. (Andererseits war Kunibert damals bereits Bischof von Köln, und dem Herrscher mochten seine Dienste in Austrasien – erinnert sei an die „Lex Ribuaria“ – am wertvollsten sein.)

Doch Kuniberts Entscheidung muß nicht unbedingt im Widerspruch zu seiner früheren Haltung stehen, wenn man den traditionellen, im 19. Jahrhundert geprägten Gegensatz zwischen der Einheit des Merowingerstaats und dem Partikularismus der Austrasier in Frage stellt, der vor allem immer wieder aus dem Edictum Chlotharii herausgelesen und auf das gesamte 7. Jahrhundert übertragen wurde, wobei die Auflösungstendenzen in späteren Jahrzehnten diese Interpretation zu bestätigen schienen. Aber gerade weil Kunibert solche Gefahren voraussehen konnte, als nach Dagoberts Tod mit dessen acht- und fünfjährigen Söhnen vorerst das Ende eines handlungsfähigen Königtums gekommen war, mag er für diejenige Partei votiert haben, die ihm am ehesten eine gewisse Ordnung und – bei dem jungen Grimoald – einen gewissen Einfluß zu garantieren schien. Denn wie gefährdet die Lage war, zeigte sich schon 640, als Fara, der Sohn des von Pippin und Dagobert ermordeten Agilolfingers Chrodoald, mit Herzog Radulf von Thüringen einen Bund einging und dabei offenbar nennenswerten Anhang im Mainzer Adel fand; die Sippe des „baiulus“ Otto sorgte also beileibe nicht allein für Unruhe in Austrasien.<sup>93</sup>

Garanten der bisherigen Entwicklung waren vornehmlich vom König berufene Kirchenmänner gewesen: Hatte schon für Michelet mit der Regierung Chlothars die „domination de l'Eglise“ im Frankenreich eingesetzt und für Mâle die Herrschaft Dagoberts „un des grands moments de l'histoire religieuse de la Gaule“ bedeutet,<sup>94</sup> so ist man nach den jüngsten Ausführungen von E. James in seinem anregenden Buch „The Origins of France“ (1982) fast

<sup>93</sup> M. Gockel, Königshöfe, S. 308 ff. – Karl Ferdinand Werner, Les principautés périphériques dans le monde franc du VIII<sup>e</sup> siècle, in: SSAM 20/I (1973), S. 503 (ND in: K.F.W., Structures politiques, Nr. II). – E. Ewig, Frühes Mittelalter, S. 28.

R. Sprandel, Adel, S. 44, geht von Verbindungen Ottos zur Chrodoald/Fara – Chamaro/Radulf-Gruppe aus.

<sup>94</sup> Jules Michelet, Le Moyen Age. Présentation de C. Mettra (Paris 1981) (= Michelet, Histoire de France, I–XVII), S. 120. – E. Mâle, La fin du paganisme, S. 173.

versucht, von einem „merowingischen Reichskirchensystem“ zu sprechen.<sup>95</sup> In der Gestalt des greisen Bischofs Audoenus wird es sich noch bis in die achtziger Jahre bemerkbar machen, als der ehemalige Rat Dagoberts nach Köln eilte, um die blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Hausmeiern beizulegen.<sup>96</sup>

So ist man versucht, hier wie überhaupt im Frühmittelalter in der hohen Geistlichkeit eher einen Verfechter der Einheit als im weltlichen Adel zu sehen; doch bleibt die schlechte Tatsache zu berücksichtigen, daß diese Kirchenleute meist dem Adel entstammten,<sup>97</sup> einem Adel, der zwar in den einzelnen Reichsteilen verwurzelt, aber zumindest in seiner Führungsschicht durch Verwandtschaft, Besitz, durch die skizzierten Berührungen mit dem Hof und der columbanischen Reform doch schon dem regionalen Rahmen entwachsen war, ja mit als Ferment der Einheit gelten darf (R. Sprandel).<sup>98</sup> Denn die Erziehung im Bannkreis des Königtums hatte zu fortwährender Annäherung dieser Eliten geführt; P. Riché spricht darum von einer „fusion progressive“, J. L. Nelson von einem „friendship-network which spanned the entire regnum Francorum and had a remarkable capacity to persist and to reproduce itself over generations“.<sup>99</sup> Verstärkt wurde es noch durch ein von Solignac bis Stablo-Malmedy, von Rebas bis Remiremont reichendes, wesentlich von eben diesem Adel geknüpftes Beziehungsnetz iröfränkischer Klostergründungen,<sup>100</sup> das wie ein Vorläufer der monastischen Erneuerung

<sup>95</sup> S. 141 u.ö.

<sup>96</sup> Vita Audoini episcopi Rotomagensis, ed. Wilhelm Levison, c.13: MGH SRM V, Hannover-Leipzig 1910 (ND 1979), S. 562. – Vgl. E. Vacandard, Saint Ouen, S. 69 ff. – K.-H. Schäfer, Kirchen und Christentum in dem spätrömischen und frühmittelalterlichen Köln, in: AHVNRh 98 (1916), S. 43. – E. Hegel, St. Kolumba, S. 32 (ND: S. 98). – F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 87. – E. Ewig, Das merowingische Frankenreich, S. 417. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 264 f. (S. 265 A.137 zur Datierung). – W. Haubrichs, Die Urkunde Pippins des Mittleren, S. 21 f. Zu Audoenus zuletzt F. Prinz, in: LM 1 (1980), Sp. 510 f. – C. Wehrli, Überlieferungen, S. 179–182. – J. M. Wallace-Hadrill, The Frankish Church, S. 68 f., 90.

<sup>97</sup> Vgl. K. F. Werner, Du nouveau sur un vieux thème, S. 187: „il n'est pas admissible de séparer les gens d'Église des grands laïques. Ils . . . sont les frères et les cousins des autres, appartenant à la même strate“.

<sup>98</sup> Struktur, S. 64 f. u.ö.

<sup>99</sup> Zitate: P. Riché, Education, S. 281. – J. L. Nelson, Queens, S. 61. Vgl. A. Hauck, Kirchengeschichte, Bd. 1, S. 270–279. – R. Barroux, Dagobert, S. 215. – R. Sprandel, Adel, S. 14–23, 49–61 (Sp. zeichnet die Beziehungen eindrucksvoll nach, konzentriert sich aber m.E. zu sehr auf Audoenus/Ouen als Mittelpunkt eines in Wirklichkeit doch eher vielpoligen Systems). – G. Tessier, Le baptême de Clovis, S. 303 ff. – K. F. Werner, Adelsfamilien, S. 93. – M. Werner, Lütticher Raum, S. 358. – G. Scheibelreiter, Bischof, S. 24. – L. Theis, Dagobert, S. 29. – P. J. Fouracre, Merovingians, S. 5. – Patrick J. Geary, Aristocracy in Provence. The Rhône Bassin at the Dawn of the Carolingian Age, Stuttgart 1985 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 31), S. 147. – S. auch die Anm. 29b zitierte Lit.

<sup>100</sup> Hierfür stehen vor allem die Forschungen von Levison: Frühzeit, S. 100 f., 119, 149 f., 247–263, sowie von F. Prinz: Frühes Mönchtum, S. 121, 151; des weiteren: Austrasiens Stellung in den monastischen Kulturströmungen des Merowingerreiches,

eines Benedikt von Aniane im 9. Jahrhundert unter dem Signum der Reichseinheit erscheint.

Der Briefwechsel des Desiderius von Cahors spiegelt diese Entwicklung zu einer im Rahmen des Gesamtreichs denkenden und handelnden Gesellschaft. Auch ein Grimoald begegnet im Kreis der Korrespondenten des Bischofs, der sich dem Hausmeier nach dessen Sieg über den „baiulus“ Otto empfahl: Opportunismus, Paktieren mit dem Stärkeren, zumal Cahors 639 an Austrasien gefallen war? Vielleicht auch; doch der Bischof aus Aquitanien hatte ja bereits mit Grimoalds Vater in guten Beziehungen gestanden.<sup>101</sup> Bei allem Eigenprofil der Teilreiche, bei aller Verfolgung von Einzelinteressen – es sei an den offenkundigen Dissens zwischen Dagobert und Pippin dem Älteren erinnert – wahrte eine Führungsschicht doch die Existenz des *regnum Francorum*; diese Adelligen waren bereits „*homines publici*“.<sup>102</sup> Es bestand eben ein qualitativer Unterschied zwischen jenem Mainzer Adel, zwischen den von ihm unterstützten Fara und Radulf, zwischen der Sippe des „baiulus“ Otto, allesamt Vertretern räumlich wie persönlich begrenzter Interessen, und Familien vom Rang der Arnulfinger-Pippiniden oder Persönlichkeiten und Kirchenleuten vom Rang Kuniberts. An ihren Höfen, durch ihre Politik, nicht durch ihre Nachkommen hatten Chlothar II. und Dagobert I. ein unwiderrufliches Erbe bestellt. Denn obgleich die merowingische Dynastie mit dem Tode Dagoberts faktisch ausgespielt hatte und der Einheitsgedanke bei ihr selbst in begrenztem Umfang allenfalls noch bei Königin Balthild nachwirkte,<sup>103</sup> war sein Fortleben doch durch eben jene von Dagobert und seinem Vater<sup>104</sup> zusammengeführte Adelselite gesichert. Mag auch der Da-

---

in: *Austrien* (s. Anm. 21: Schneider), S. 90. – *Abriss*, S. 295, 297 – *Askese*, S. 39 ff., vgl. S. 32. – *Columbanus, the Frankish Nobility and the Territories East of the Rhine*, in: *Columbanus and Merovingian Monasticism*, ed. by H. B. Clarke-M. Brennan (Oxford 1981) (*Brit. Archaeological Reports, Internat. Ser.*, 113), S. 77 f. – *Episkopat*, S. 106. – *Die Rolle der Iren*, S. 207. – S. auch P. Riché, *Education*, S. 377 ff. – R. Folz, *Remiremont*, S. 15. – C. Wehrli, *Überlieferungen*, S. 279.

Allerdings ist auch vor einem allzu stimmigen Bild zu warnen – so war der neustrische Hausmeier Aega, einer der engsten Berater Dagoberts und von diesem zum Regenten nach seinem Tode bestellt, nach dem Zeugnis der *Vita Columbani* ein Widersacher der Mönche von Luxueil (II, 17 = S. 269. – Vgl. H. Ebling, *Prosopographie*, S. 38 f.). Ähnliches gilt auch für die Chlothar II. und Dagobert I. verbundene Adelsgruppe um Warnachar (R. Sprandel, *Adel*, S. 21) oder Bischof Modoald von Trier (s. Anm. 55).

<sup>101</sup> *Epistulae S. Desiderii* I/2, I/8, II/17 (Verfasser Grimoald?: Siehe S. 70 Anm.). – Vgl. auch Anm. 28.

<sup>102</sup> K. F. Werner, *Du nouveau sur un vieux thème*, S. 195 (nach Ed. Chlotarii).

<sup>103</sup> E. Ewig, *Das merowingische Frankenreich*, S. 415. – Ders., in: *Ges. Schriften*, Bd. 1, S. 191, 210. – Ders., *Balthild*, in: *LM 1* (1980), Sp. 1391 f. – Jacques Dubois, *Sainte Bathilde* (vers 625–680). *Reine de France, fondatrice de l'abbaye de Chelles*, in: *Paris et Ile-de-France 32* (1981), S. 25. – Auf die kontroverse Frage, ob der Hausmeier Ebroin als Fortsetzer oder Zerstörer ihrer Einheitspolitik zu gelten hat (Dupraz-Fischer; vgl. auch Anm. 90), ist hier nicht einzugehen.

<sup>104</sup> Zur Bedeutung Chlothars II. s. auch R. Barrou, *Dagobert*, S. 120 ff. – R. Sprandel, *Adel*, S. 35 f. – J. M. Wallace-Hadrill, *Long-Haired Kings*, S. 216 f.

gobertkult im Frankenreich des Ancien Régime ein Propagandawerk der Königsabtei St-Denis gewesen sein,<sup>105</sup> mag auch das im 18. Jahrhundert aufkommende Lied des „bon roi Dagobert“ noch im Zerrbild des „roi fainéant“ zur Popularität eines Königs beigetragen haben, der bis heute als geradezu liebevoll gepflegter Besitz französischen Kollektivbewußtseins gelten darf, so wird diese französische Tradition selbst mit ihren Glorifizierungen – Mabillon sprach vom „siècle d’or“ unter einem Herrscher, den Sainte-Beuve als „quasi-Charlemagne de sa race“ rühmte<sup>106</sup> – doch dem Monarchen sicher gerechter als eine deutsche Geschichtsschreibung, für die Dagoberts Bild allzulange vor den zukunftssträchtigen Anfängen der karolingischen Hausmeierfamilie verblaßte. Die ausschließliche Sicht von G. H. Pertz: „Das goldene Zeitalter der Franken war erschienen, Pippins und Arnulfs Namen standen im Segen“<sup>107</sup> hat fortgewirkt; so konnte etwa J. Fleckenstein noch 1981 im Rahmen seiner Studie „Das grossfränkische Reich: Möglichkeiten und Grenzen der Grossreichsbildung im Mittelalter“ vom 7. Jahrhundert nur unter dem Aspekt des Partikularismus handeln, ohne den Namen Dagoberts ein einziges Mal zu erwähnen.<sup>108</sup>

### VII. Die Kölner Kirche im Frankenreich:

#### *Zum Pontifikat Kuniberts und zu den Anfängen von St. Clemens/Kunibert*

Diese letzte Größe merowingischer Königsherrschaft spiegelt sich auch in der Kölner Regierung Kuniberts. Von der sehr wahrscheinlich in seiner Zeit und unter seiner Mitwirkung redigierten „Lex Ribuaria“ war bereits die Rede: Köln wurde so durch den Hofbischof Kunibert in das Frankenreich integriert. Erwähnung fanden ebenfalls die mit dem Namen Utrecht und vielleicht auch Soest verknüpften Kölner Missionspläne, die so ganz zu jener von Dagobert und seinem Kreis geförderten Ausbreitung des Christentums unter fränkisch-columbanischen Vorzeichen nach Norden passen<sup>109</sup> und überdies

<sup>105</sup> Laurent Theis, *Dagobert, Saint-Denis et la royauté française au Moyen Age*, in: *Le métier d'historien au Moyen Age. Études sur l'historiographie médiévale*, sous la dir. de Bernard Guenée, Paris 1977 (Publ. de la Sorbonne – Sér. „Études“, 13), S. 19–30. – Ders., *Dagobert*, passim, bes. S. 82–99 („Le roi de Saint-Denis“).

<sup>106</sup> a) Mabillon zit. nach R. Barroux, *Dagobert*, S. 185 A.1. – Ähnlich 1745 Mabilions Ordensbruder Dom Calmet mit Blick auf die geistlichen Berater: „Il y a peu de siècles dans l’Histoire, où l’on ait vû en France et sur-tout à la Cour, un aussi grand nombre d’hommes illustres en sainteté, que l’on a vû sous Clotaire II. sous Dagobert et sous Sigebert, son fils“ (*Histoire . . . de Lorraine*, t.I, Nancy 1745 [ND 1973], Sp. 401);

b) Sainte-Beuve, *Portraits contemporains*, t.IV, Paris 1889, S. 18.

<sup>107</sup> Hausmeier (1819!), S. 33.

<sup>108</sup> In: HZ 233 (1981), S. 265–294. – Allerdings ist in letzter Zeit auch im deutschsprachigen Raum (Wehrli, Eberl) eine stärkere Beschäftigung mit Dagoberts Herrschaft zu konstatieren.

<sup>109</sup> Vgl. oben S. 184–189.

für die gerade im nördlichen regnum Francorum während des 7. Jahrhunderts zu beobachtende Ausdehnung bischöflicher Amtstätigkeit auf das Land stehen.<sup>110</sup>

Von solcher Warte aber läßt sich die bisher ungelöste Frage nach den Anfängen des späteren Kunibertstifts angehen, wenn auch – das sei vorausgeschickt – keine definitiven Antworten gegeben werden können. Nach dem Zeugnis der Vita erbaute Kunibert eine Kirche zu Ehren des hl. Clemens, in der er dann selber bestattet wurde.<sup>111</sup> Doch gibt es noch eine andere, beispielsweise bei Aegidius Gelenius im 17. Jahrhundert überlieferte Gründungstradition, nach der Kunibert nur eine bereits bestehende, von Schiffern errichtete Clemenskapelle erweitert haben soll.<sup>112</sup> Die Ursprünge des Heiligtums nördlich der Stadt scheinen sich also nicht eindeutig klären zu lassen.<sup>113</sup> Von der Archäologie steht vorerst kaum Aufschluß zu erwarten, auch wenn

<sup>110</sup> Paul Fouracre, *The Work of Audoenus of Rouen and Eligius of Noyon in Extending Episcopal Influence from the Town to the Country in Seventh-Century Neustria*, in: *The Church in Town and Country-side. Papers Read at the 17<sup>th</sup> Summer Meeting and the 18<sup>th</sup> Winter Meeting of the Ecclesiastical History Society*, Oxford 1979, S. 77–91, bes. S. 88 f.

<sup>111</sup> Vita, c. 6 (M. Coens, S. 367): „... in ecclesia b. Clementis, quam ipse construxit, corpus suum digna cum reverencia tumulatum magnam habet veneracionem“. – Cf. *Cronica presulum* [s. XIV], in: *Fontes adhuc inediti rerum Rhenanarum*, ed. G. Eckertz, Köln 1864 (ND 1971), S. 5: „Extruxit quoque ecclesiam extra muros urbis Coloniensis in honorem s. Clementis martiris“; danach Koelhoffische Chronik: *Chroniken dt. Städte*, Bd. XIII, S. 394. – REK I,n.45. – Vgl. F. E. v. Mering–Ludwig Reischert, *Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln*, Bd. 1, Köln 1844, S. 41. – Aschbach, Cunibert, S. 186. – GC III, Sp. 627. – J. Kleinermanns, *Die Heiligen I*, S. 54. – L. Korth, *Patrozinien*, S. 112. – J. Gotzen, *Verehrung*, S. 78. – E. Podlech, *Stifte*, Bd. 1, S. 105. – C. A. Ley, *Kölnische Kirchengeschichte*, S. 32. – Goswin Frenken, *Die Patrocinien der Kölner Kirchen und ihr Alter*, in: *JKGV 6/7* (1925), S. 38 f. (spekulativ zum Clemenspatrozinium). – A. Franzen, *Cunibert*, Sp. 1112.

<sup>112</sup> *De admiranda magnitudine*, S. 278 (vgl. W. Ewald, in: *Kunstdenkmäler Köln I/4*, S. 242). – So auch F. E. v. Mering, *Versuch*, S. 2 (vgl. dagegen Mering/Reischert: *Anm.* 111). – Marcel Aubert, *Cologne: Église St-Cunibert*, in: *Congrès archéologique*, 85<sup>e</sup> session: Rhénanie 1922, [Paris] 1924, S. 385. – Baudot/Chaussin, *Vies*, S. 380. – Nach K. H. Schäfer, *Kirchen und Christentum*, S. 67, fundierte Kunibert bei der (bereits bestehenden) Clemenskirche das nach ihm benannte Kapitel, dessen Geistliche eine Großpfarre mit Filialkirchen zu versorgen hatten – eine These, die er bereits in seinem Buch: *Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter*, Stuttgart 1903, S. 147 f. A. 2, vertreten hatte, wobei ihm allerdings noch Kunibert als Erbauer der Kirche galt.

<sup>113</sup> So lassen die Frage auch offen W. Kisky, *Geschichte*, S. 14. – C. Heinemann, *Kollationsrechte*, S. 31 ff. – Eduard Hegel, *Die Entstehung des mittelalterlichen Pfarrsystems der Stadt Köln*, in: *Die Kunstdenkmäler im Landesteil Nordrhein*, Beih. 2: *Kölner Untersuchungen*, Ratingen 1950, S. 70. – Hans Kisky, *St. Kunibert. Köln [Neuß 1956]* (Rhein. Kunststätten [N.F. 23]), S. 3. – Gottfried Amberg, *Die Pfarre St. Kunibert und ihre Gottesdienstordnung vom Jahre 1726*, Siegburg 1977 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 15), S. 11. – Mechthild Graf, *Der Ostschorbau der Stiftskirche St. Kunibert zu Köln und seine Einordnung in die spätstaufische Baukunst des Rhein-Maasgebietes*, Diss. Köln, Düsseldorf 1984, S. 25 f. (allgemein aber sind die historischen Ausführungen dieser kunstgeschichtlichen Arbeit recht problematisch). – P. Kürten, *St. Kunibert*, S. 1–6.

ein im 19. Jahrhundert entdeckter merowingischer Sarkophag mit Schwertbeigabe nach H. Steuer auf einen fränkischen Friedhof deuten könnte, der allerdings bisher ebensowenig gefunden wurde wie die im Zuge von Ausgrabungen 1978/80 im Bereich des ehemaligen Westbaus gesuchten Spuren der ersten Kirche und einer von H. Borger vermuteten fränkischen Siedlung, die das neue geistliche Zentrum erforderlich gemacht haben soll.<sup>114</sup>

Der Kult des Märtyrerpapstes Clemens, wegen eines Wasserwunders und der wunderbaren Auffindung seiner Gebeine in einem Meeresdom Patron der Schiffer und Namensgeber für Kirchen in Nähe von Gewässern, kam nun während der Merowingerzeit aus dem Westen des Reichs an den Rhein.<sup>115</sup> Gerade Kunibert aber scheint, auch für Patrozinien, der Vermittler gallischen Guts gewesen zu sein, wie noch zwei weitere Beispiele zeigen werden. Neben dem Clemenspatrozinium spräche noch ein weiteres Argument für eine Gründung durch unseren Bischof, ließe es sich nur direkt aus den Quellen belegen: In seinen Untersuchungen über „Frühes Mönchtum im Frankenreich“ bezog F. Prinz auch St. Clemens/Kunibert in das weitgespannte Netz der in columbanischer Tradition stehenden Monasteria ein, weil es „verwundern müßte, daß Bischof Kunibert, der bei der Gründung von Stablo-Malmedy eine bedeutende Rolle gespielt hatte, in seiner eigenen Bischofsstadt kein Kloster irofränkischer Art gegründet haben sollte“ – eine These, die Prinz in seinen zahlreichen sonstigen Veröffentlichungen zum Thema wiederholte, dann mit Fragezeichen versah oder unerwähnt ließ:

<sup>114</sup> a) Merowingischer Sarkophag: H. Steuer, *Franken*, S. 84;

b) Ausgrabungen 1978/80: Sven Seiler, *St. Kunibert. Die Ausgrabungen unter dem Westbau*, in: Köln: *Die Romanischen Kirchen*. . . , hg. v. H. Kier-U. Krings, Köln (1984) (*Stadtspuren-Denkmal* in Köln, 1), S. 298–305;

c) Hugo Borger, *Die Abbilder des Himmels in Köln. Kirchenbauten als Quelle zur Siedlungsgeschichte des Mittelalters*, Bd. 1, Köln 1979, S. 234 f. – Danach Christoph Machat, *St. Kunibert. Das Bauwerk von den Anfängen bis zum zweiten Weltkrieg*, in: Köln: *Die Romanischen Kirchen*, S. 306. – Ders., *St. Kunibert in Köln* (Neuß 1985) (*Rhein. Kunststätten*, N.F. 58), S. 3. – Vgl. auch Toni Diederich, *Stift-Kloster-Pfarrei. Zur Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaften im Heiligen Köln*, in: Köln: *Die Romanischen Kirchen*, S. 28.

<sup>115</sup> E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 2, S. 151. Ewig folgend Günther Binding, *Quellen in Kirchen als Fontes Vitae*, in: FS. Heinz Ladendorf, hg. v. P. Bloch/G. Zick, Köln-Wien 1970, S. 19. – Vgl. C. Heinemann, *Kollationsrechte*, S. 32 A.40.

Mit Blick auf Kuniberts Tätigkeit am Metzter Hof Sigiberts III. hält F. W. Oediger, *Bistum Köln*, S. 297 A.154, auch eine Weihe an den Metzter Heiligen selben Namens für möglich. Für diese, eine Gründung durch Kunibert voraussetzende Annahme spräche auch dessen Ausbildung an jenem Ort, doch wurde im Stift Papst Clemens verehrt, wie nicht zuletzt das in seiner Gestaltung auf das Kunibertfenster (vgl. Anm. 42a) bezogene Clemensfenster im Ostchor zeigt: W. Ewald, in: *Kunstdenkmäler Köln I/4*, S. 242, 267, 271 ff. – W. Kisky, *St. Kunibert*, S. 3. – J. M. Plotzek, *Glasmalerei*, S. 30. – M. Graf, *Ostchorbau*, S. 26. – C. Machat, *St. Kunibert* (1985), S. 3. – Nach Aeg. Gelenius, *De admiranda magnitudine*, S. 289, besaßen die Kanoniker „brachium S. Clementis papae et martyris eum patroni“. Heute steht am Schacht des Kunibertbrunnens (s. Anm. 117) eine Statue des Papstes Clemens.

Ausdruck der Unsicherheit eines Gangs über dunkles Gelände.<sup>116</sup> (Unbeweisbar, aber erwägenswert wäre auch die Möglichkeit, daß Kunibert sich in späteren Bischofsjahren nach dem Vorbild Arnulfs aus dem öffentlichen Leben eben in seine Gründung zurückgezogen hat.) Ein drittes kommt hinzu, doch auch hier fehlen die – in diesem Fall baugeschichtlichen – Quellen: Die dem Wasserheiligen Clemens geweihte Kirche verfügte, ähnlich dem ottonischen Kirchbau St. Clemens in Werden und dem 1197 begonnenen Clemensdom von Aarhus, über einen Brunnen,<sup>117</sup> an den sich übrigens die schöne Legende knüpfte, auf seinem Grunde spiele die Muttergottes auf Paradiesesauen mit den Seelen der ungeborenen Kinder Kölns – eine Legende, die in der durch Predigten verbreiteten spätmittelalterlichen Marientypologie der Dominikaner gründen könnte.<sup>118</sup> In zwei Arbeiten über „Quellen in Kirchen als Fontes vitae“ und „Quellen, Brunnen und Reliquiengräber in Kirchen“ (1970/75) – ihnen sind auch die Hinweise auf

<sup>116</sup> Frühes Mönchtum, S. 144, 543 (Zitat). – Vgl. Entwicklung, S. 251. – Austrasiens Stellung, S. 85, 90. – Columbanus, S. 74, 79. – Episkopat, S. 116. – Gegen Prinz aber J. Semmler, Rez. Frühes Mönchtum, in: ZSRG.K 53 (1967), S. 406.

Bereits [Johann] H[einrich] A[ugust] Ebrard bezog Kunibert in die Welt des „caldeischen“ (d.h. iröfränkischen) Mönchtums ein: Die irschottische Missionskirche des sechsten, siebenten und achten Jahrhunderts, und ihre Verbreitung und Bedeutung auf dem Festland, Gütersloh 1873 (ND 1971), S. 324.

<sup>117</sup> a) Brunnen in St. Kunibert: Er liegt am Westende eines kryptenartigen, zu Anfang des 13. Jh. erneuerten Zentralraums, einer Substruktion der Ostapsis, die wegen des zum Rhein hin abfallenden Geländes erforderlich war. Erst 1933 wieder geöffnet, war er möglicherweise über Jahrhunderte ohne direkten Bezug zur Kirche; ursprünglich aber könnte dieser Brunnen sehr wohl in die Altarhausarchitektur des vorromanischen Baus einbezogen gewesen sein: H. Kisky, St. Kunibert, S. 5, 8. – G. Binding, Quellen in Kirchen, S. 17. – Ders., Quellen, Brunnen und Reliquiengräber in Kirchen, in: ZAM 3 (1975), S. 53. – M. Graf, Ostchorbau, S. 100 f., 162 A. 352, 163 A. 358. – C. Machat, St. Kunibert (1984), S. 320. – W. Schäfke, Kirchen, S. 157.

b) Werden/Aarhus: G. Binding, Quellen in Kirchen, S. 17, 19 f. – Ders., Quellen, Brunnen und Reliquiengräber, S. 37 f., 53. – S. auch Werdener Geschichtsquellen, hg. v. Otto Schantz, 2. T.: Die Annalen des Propstes Gregor Overham, Bonn 1919, S. 60. – I. Korte, Geschichte der lateinischen Literatur, S. 53 A. 701.

<sup>118</sup> F. E. v. Mering / L. Reischert, Bischöfe, Bd. 1, S. 37 („Der Legende nach besitzt dieser Brunnen eine Vorratskammer von neugeborenen Kindern oder sogenannten lieben Kleinen, welche ganz unerschöpflich ist“). – C. Heinemann, Kollationsrechte, S. 32 A. 40. – A. Wrede, Sprachschatz, Bd. 2, S. 116.

Zur marianischen Typologie des Predigerordens unter Verweis auf das „Defensorium inviolatae virginis b. Mariae“ des Franz von Retz († 1427) zuletzt M. Graf, Ostchorbau, S. 138 f. A. 125; s. auch Gallus M. Häfele, Franz von Retz . . . , Innsbruck u.a. 1918, S. 343. – 1955 hat der Mataré-Schüler Elmar Hillebrand eine Schieferplatte mit der Darstellung eines Kindersegens geschaffen, die vor dem Hochaltar an der Stelle über dem Kunibertspütz eingelassen wurde. In volkstümlicher Form kehrt die Legende in einem heute älteren Kölnern noch bekannten Lied wieder: „Us däm ahle (kleine) Kunebäätspötzege / kumme mer all ohn Himp on Bötzege (Mötzege). / Jo dä Storch, dä hät uns heimjebraat / Un bei der Mamm en et Bett jelaat“. Auch anderer Wunderglaube verknüpfte sich mit diesem Brunnen – so soll sein in Vollmondnächten getrunkenes Wasser unfruchtbaren Frauen geholfen haben („Em Pötze, do ess e Wasser, dat gitt de Fraue Truus“) –, auf den hier aber nicht eingegangen werden kann.

Werden und Aarhus zu verdanken – hat G. Binding in diesem Zusammenhang Passagen aus dem Genesiskommentar des Hrabanus Maurus herangezogen, die ihrerseits auf Augustinus, Ambrosius und Cyprian beruhen: „Fluvius de paradiso exiens, imaginem portat Christi de paterno fonte fluentis, qui irrigat ecclesiam suam verbo praedicationis et dono baptismi. . . Item allegorice quatuor paradisi flumina quatuor sunt Evangelia ad praedicationem cunctis gentibus missa“.<sup>119</sup> Da hat der Gedanke an eine von Kunibert einggerichtete Missionszentrale – meines Wissens bislang nur kurz und ohne Begründung von E. Ewig erwogen<sup>120</sup> – vor dem oben skizzierten Hintergrund natürlich etwas Bestechendes: der Lebens- und Taufbrunnen als Kern und Zentrum der ganzen Anlage, als symbolischer Ausgangspunkt für die Missionierung.<sup>121</sup> St. Clemens/Kunibert wäre damit ein Vorläufer jener an der Wende des 7./8. Jahrhunderts als Rückhalt und Ausgang der Friesen- und Sachsenbekehrung unter Beteiligung Pippins des Mittleren gegründeten Klöster Echternach und Kaiserswerth; jenes Pippin, der – wie erwähnt – die Leichname der erschlagenen Sachsenmissionare, des schwarzen und weißen Ewald, in die Kirche Kuniberts überführen ließ. Kam also die Schreinsinschrift von 1682/88 der Wirklichkeit nahe, wenn sie Kunibert als Apostel Sachsens, Westfalens, Frieslands und eines Teils von Gallien, als Gründer der Kirche von Utrecht, von Soest und anderer Kirchen, als Promotor von Malmédy rühmte?<sup>122</sup> Gewinnt in diesem Zusammenhang eine Vermutung von E. de Moreau an Wahrscheinlichkeit, Kunibert habe an der Erhebung des Belgierapostels Amandus zum Bischof von Maastricht und Tongern mitgewirkt?<sup>123</sup> In der Zusammenschau ergibt sich eine vielversprechende Indizien-

<sup>119</sup> Hraban: MPL 107, Sp. 479 C. – Vgl. G. Binding, Quellen in Kirchen, S. 13. – Ders., Quellen, Brunnen und Reliquiengräber, S. 40.

Während Binding generell und wohl auch zu Recht betont, solcherart Quellen könnten, müßten aber nicht schon in heidnischer Zeit verehrt worden sein, gelangte Michel Roblin – bei einem regional engbegrenzten Untersuchungsfeld – zum Schluß, daß meist eine Adaptation heidnischer Kulte vorliege, die wiederum auf eine allgemeine Verchristlichung des Lebens im nördlichen Frankenreich erst während des 7. Jh. deute: Fontaines sacrées et nécropoles antiques, deux sites fréquents d'églises paroissiales rurales dans les sept diocèses de l'Oise, in: RHEF 62 (1976), S. 235–251.

<sup>120</sup> Ges. Schriften, Bd. 2, S. 125.

<sup>121</sup> Ohne Begründung und auch etwas mißverständlich („Keimzelle“) vermutet von Hans Erich Kubach-Albert Verbeek, Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler, Bd. 1, Berlin (1976), S. 549. – Wohl danach C. Machat, St. Kunibert (1984), S. 306; (1985) S. 3. – Machats, wiederum von H. Kisky (St. Kunibert, S. 8) übernommener Hinweis, an der Stätte des Brunnens seien die Gebeine der Brüder Ewaldi angelandet worden, findet sich durch keine Quelle belegt.

<sup>122</sup> Saxoniae, Westphaliae, Frisiae partisque Galliae apostolo, Ultrajectensis ecclesiae, Susatiensis et complurium fundatori, Stabulensis Malmundariensis promotori: F. E. v. Mering, Versuch, S. 14. – Vgl. L. Ennen, Geschichte, Bd. 1, S. 150 A.2. – Car-dauns, Kunibert, S. 381. – Ditges, Kunibert, Sp. 1248. – W. Ewald, in: Kunstdenkmäler Köln I/4, S. 300 f.

<sup>123</sup> Saint Amand. Apôtre de la Belgique et du Nord de la France, Löwen 1927 (Museum Lessianum. Section missiologique, 7), S. 169. – S. dagegen aber Jean-Louis

ketten, doch sollte darüber das Fehlen schriftlicher und baugeschichtlicher Quellen nicht vergessen werden; ja der heute zur Krypta ausgebaute Brunnenraum von St. Kunibert war vielleicht über Jahrhunderte ohne architektonischen und liturgischen Bezug zur Kirche.<sup>124</sup>

Nach zwar später, aber glaubwürdiger Überlieferung begründete Kunibert an seiner Bischofskirche eine dem hl. Lupus geweihte *Matricula* für zwölf bedürftige Männer, in Köln später *Lux-* (*fratres lugentes*) oder *Schreibbrüder* genannt, da zu ihren Pflichten gehörte, an der Leiche des verstorbenen Bischofs zu trauern und zu klagen.<sup>125</sup> Auch diese *Fundation*, übrigens ein Zeugnis für den Fortbestand einer städtischen Unterschicht, weist auf Gallien. Dort sind erste *Matriculae* im frühen 6. Jahrhundert belegt, das Testament des Adalgisel-Grimo nennt sie dann für 634 in Metz, Trier und Huy.<sup>126</sup> Einen ähnlichen Weg aber nahm auch der *Lupuskult*: Von Troyes, der Stätte bischöflichen Wirkens von St.-Loup im 5. Jahrhundert, gelangte der Name über Trier nach Köln.<sup>127</sup>

Und schließlich weist ein drittes Kölner Patrozinium auf Kunibert und seine Ausrichtung auf das merowingische Gallien. Wohl von der *Columbaverehrung* am Hofe Chlothars II. und Dagoberts I. angeregt, könnte der Bischof den bis dahin unbekanntem Kult der Heiligen von Sens an den Rhein gebracht haben. Dieser von E. Hegel vor vierzig Jahren erwogene Gedanke erhielt gewisse Bestätigung durch von S. Seiler 1974/76 an St. Columba vor-

Kupper, *Les évêques de Tongres-Maestricht*, in: RHEF 62 (1976), S. 27 f. A.13. – Ders., *Leodium*, in: *Series episcoporum V/1*, S. 51 f., bes. S. 52 A.51. – Vgl. auch M. Werner, *Lütticher Raum*, S. 234 mit A.22. – Weiterführende Literatur zu Amandus bei J.-L. Kupper, in: *Series episcoporum V/1*, S. 52; zu ergänzen um C. Wehrli, *Überlieferungen*, S. 167–173. – J. M. Wallace-Hadrill, *The Frankish Church*, S. 70–74.

<sup>124</sup> Vgl. Anm. 117a.

<sup>125</sup> REK I, n.46. – Vgl. H. Crombach, *Annales ecclesiastici*, t.I/II, S. 936. – B. J. B. Alfster, *Annales Colonienses*, t.II, S. 331 ff. – F. E. v. Mering, *Versuch*, S. 19 f. – J. Kleinermanns, *Die Heiligen I*, S. 54. – W. Kisky, *Geschichte*, S. 27. – [K.] H. Schaefer, *Pfarrkirche und Stift*, S. 97 Anm. – Ders., *Kirchen und Christentum*, S. 67, 85 (mit seinen Thesen über die Genese der Kölner Pfarreien; zur Pfarre St. Lupus s. die Erläuterungen von Wilhelm Fabricius zum *Geschichtl. Atlas der Rheinprovinz*, t.V/1. H., Bonn 1909 [PGRGK, XII/5,1], S. 316–333). – F. W. Oediger, *Bistum Köln*, S. 77, 185. – E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 2, S. 146, vgl. S. 121 (Blatzheim). – J. Torsy, *Kunibert*, in: *NDB* 13, S. 296. – W. Schäffe, *Kirchen*, S. 156. – P. Kürten, *St. Kunibert*, S. 158(–164).

<sup>126</sup> Michel Rouche, *La matricule des pauvres. Evaluation d'une institution de charité du Bas Empire jusqu'à la fin du Haut Moyen Age*, in: M. Mollat (éd.), *Études sur l'histoire de la pauvreté (Moyen Age – XVI<sup>e</sup> siècle)*, t.I, Paris 1974, S. 83–110. – Egon Boshof, *Armenfürsorge im Frühmittelalter: Xenodochium, matricula, hospitale pauperum*, in: *VSWG* 71 (1984), S. 153–174, bes. S. 163–168. – *Matriculae im Testament des Adalgisel-Grimo*: W. Levison, *Testament*, S. 128, 131 f. (Text). – Vgl. Friedrich Prinz, *Die bischöfliche Stadtherrschaft im Frankenreich vom 5. bis zum 7. Jahrhundert*, in: *HZ* 217 (1974), S. 31; überarbeitet in: *Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. v. F. Petri, Köln-Wien 1976 (*Städteforschung A/1*), S. 23.

<sup>127</sup> E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 2, S. 97 f.

genommene Ausgrabungen, bei denen Reste eines römischen Gebäudes mit angefügter Tuffsteinapsis aus fränkischer Zeit zum Vorschein kamen – mithin wäre eine erste Columba geweihte Stätte aus Kuniberts Zeit durchaus möglich.<sup>128</sup>

Clemens, Lupus, Columba: drei Patrozinien, die allesamt auf die Einbindung Kölns in das Frankenreich unter dem Pontifikat Kuniberts weisen; drei Bauten, die darüberhinaus für eine gewisse, bislang wenig beachtete Steigerung des Wirtschaftslebens der Zeit stehen.<sup>129</sup> Von weiteren angeblichen bzw. weniger bedeutenden Gründungen des Bischofs sei hier keine Rede mehr, nur angemerkt, daß spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Tradition sie bezeichnenderweise auch mit Dagobert I., Sigibert III. und Amandus in Zusammenhang brachte.<sup>130</sup>

### VIII. Nachleben und Würdigung

Als Kunibert am 12. November starb – das Tagesdatum ist seit dem 9. Jahrhundert bezeugt –, soll eine vierzigjährige Amtszeit hinter ihm gelegen haben, die bei einem, wie erwähnt, begründbaren, indes nicht sicheren Beginn im Jahre 623, also bis 663 gewährt hätte.<sup>131</sup> Jedoch gibt es seit ungefähr 650 keine Nachrichten mehr über ihn, und die „runden“, von der Vita

<sup>128</sup> St. Kolumba (s. Anm. 19), S. 28–33 (ND: S. 94–99). – Sven Seiler, Ausgrabungen in der Kirche St. Kolumba in Köln, in: ZAM 5 (1977), S. 97–119, bes. S. 111 f. – Ders., St. Kolumba, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, 38: Köln II, Mainz (1980), S. 51 f. – Danach Anonymus, in: Pfarrkirche St. Kolumba. Madonna in den Trümmern. FS. anlässlich der Orgelweihe, hg. v. G. Weiler / A. Wienand, Köln o. J. [1985], S. 13.

<sup>129</sup> Dazu vor allem K. F. Werner, Les principautés périphériques, S. 513. – Ders., Le rôle de l'aristocratie, S. 52 f., 70. – S. auch die (im Rahmen des allgemeinen traditionellen Bildes der „économie à la dérive« aufgeführten) Beispiele bei François Louis Ganshof, Das Fränkische Reich, in: Handbuch der Europ. Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hg. v. H. Kellenbenz, Bd. 2 (Stuttgart 1980), S. 189–200.

<sup>130</sup> a) Badehaus/Bedehaus St. Jakob: REK I, n. 38. – Vgl. B. J. B. Alfter, Annales Colonienses, t. II, S. 331. – F. E. v. Mering, Versuch, S. 18. – J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 54. – F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 77. – J. Torsy, Kunibert, in: NDB 13, S. 296;

b) Marzellenkapelle: REK I, n. 44. – Vgl. Alfter (S. 352), v. Mering, Oediger (auch S. 297 A. 159), Torsy: wie Anm. 130a;

c) Margaretenkapelle: Aeg. Gelenius, De admiranda magnitudine, S. 627. – Danach J. Kleinermanns, Die Heiligen I, S. 54. – Ludwig Arntz, Heinrich Neu, Hans Vogts, Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln, t. II/3, Düsseldorf 1937 (ND 1980), S. 342 f.;

d) St. Maximin: E. Ewig, Trierer Land, S. 264.

<sup>131</sup> REK I, n. 50/1. – Sofern die in den Anm. zitierten Autoren dieser Frage nachgehen, entscheiden sie sich meist für ein Todesjahr (um) 663: v. Mering, Digot, GC, Heitemeyer, Ditges, Kleinermanns, Korth, Hauck, Ley, Donckel, Baudot/Chaussin und Ewig. – S. auch Joh. Evangel. Stadler, Vollständiges Heiligen-Lexikon. . . , Bd. 1, Augsburg 1858, S. 696. – Johannes Walterscheid, Deutsche Heilige, München (1934), S. 83 f. – J. Torsy, Kunibert, in: LThK 6 (1961), Sp. 680.

tradierten „quadraginta anni“ könnten auch theologisch deutbar sein, weist doch die 40er Zahl nach mittelalterlicher Vorstellung auf die irdische Pilgerschaft zu Gott hin, wie sie sich etwa in dem vierzigstägigen Fasten symbolisiert.<sup>132</sup>

Die Kunibertverehrung blieb eine vor allem auf seine Grabeskirche und deren Besitzungen im Umland beschränkte Angelegenheit des Kölner Bistums mit vereinzelt Ausstrahlungen in die Nachbardiözesen, die im Falle von Trier natürlich mit der Herkunft des Bischofs zusammenhingen.<sup>133</sup> Des weiteren hielt Kuniberts Einbettung in den Ursulakult seinen Namen lebendig und hatte auch sehr enge, bis ins 18. Jahrhundert reichende Beziehungen zwischen den benachbarten Stiften St. Kunibert und St. Ursula zur Folge. Denn immer wieder wurde in Wort und Bild die von der Vita überlieferte Auffindung des Grabes einer Jungfrau durch Kunibert am Fest Ursulas und ihrer Gefährtinnen dargestellt, weil man dies später nämlich als Entdeckung des Ursulagraves selbst ausdeutete. Es ist schließlich zu fragen, ob die Tatsache von immerhin fast vierzig Überlieferungen der Vita Kuniberti nicht auch ihren Grund darin hat, daß sie gerade diese Begebenheit ausführlich in einem eigenen Kapitel schildert.<sup>134</sup>

<sup>132</sup> c.6 = M. Coens, S. 366. – Zur 40er Zahl mit Belegen Johannes Rathofer, *Der Heliland. Theologischer Sinn als tektonische Form...*, Köln-Graz 1962, S. 365 A.39.

<sup>133</sup> REK I, n.50/1,2 (und Nachträge zu 50/1,2). – Grundlegend noch immer J. Gotzen, *Verehrung* (s. Anm. 19 bzw. 9b), S. 77–88. – Aus jüngerer Zeit: L. Réau, *Iconographie*, S. 357. – M. Zender, *Räume*, S. 194 f. mit A.36. – J. Torsy, *Lexikon der deutschen Heiligen*, Köln 1959, Sp. 333. – R. Folz, *Saint Sigisbert*, S. 13, 15 (zum Nachleben Kuniberts in der Sigisbertverehrung und -liturgie). – E. Ewig, in: *Ges. Schriften*, Bd. 2, S. 120. – Zu einem Kunibertpatrozinium in Dietsch-Heur (Heur-le-Tiexhe) in der Diözese Lüttich s.o. Anm. 9.

Zu Kunibert als Wundertäter (u.a. gegen Feuer) s. die Urkunde des Erzbischofs Sigewin von Köln 1080 II 18/III 4: L. SURIUS, *De probatis sanctorum vitis . . . t.XI*, S. 275 f. – Lac. I,n.229. – REK I,n.1138.

<sup>134</sup> Vita, c.4 = M. Coens, S. 365 (cf. S. 341–352 zu den Überlieferungen). – REK I, n.25 A.3. – Vgl. Aeg. Gelenius, *De admiranda magnitudine*, S. 282. – Hermann Crombach, *Vita et martyrium S. Ursulae*, Köln 1647, S. 775 u.ö. – B. J. B. Alfter, *Annales Coloniaenses*, t.II, S. 335–338 (zitiert weitere mit diesem Ereignis zusammenhängende Zeugnisse aus späterer Zeit). – F. E. v. Mering, *Versuch*, S. 26 f. – Victor de Buck, in: *AASS oct. IX*, Brüssel 1858, S. 212, 236 f. – A(lbert) G(ereon) Stein, *Die hl. Ursula und ihre Gesellschaft*, in: *AHVNRh 26/27* (1874), S. 127 f.; erweitert sep. Köln 1879, S. 19 f. – Ditges, *Kunibert*, Sp. 1249. – J. Kleinermanns, *Die Heiligen I*, S. 56 f. – A. Gotzen, *Verehrung*, S. 80. – W. Ewald, in: *Kunstdenkmäler Köln I/4*, S. 271. – C. A. Ley, *Kölnische Kirchengeschichte*, S. 31. – F. G. Holweck, *Dictionary*, S. 247. – Wilhelm Levison, *Das Werden der Ursula-Legende*, Köln 1928, S. 37 A.1. – Karl Corsten, *Eine Reise französischer Mönche nach Köln, Bonn und Siegburg im Jahre 1181*, in: *AHVNRh 116* (1930), S. 39 mit A.47. – G. M. Scheuffelen, *Glasfenster*, S. 38 ff. – L. Réau, *Iconographie*, S. 357. – Gertrud Wegener, *Geschichte des Stiftes St. Ursula in Köln*, Köln 1971 (Veröff. KGV, 31), S. 32, vgl. S. 128, 174 f., 230, 235, 253. – J. Torsy, *Kunibert*, in: *NDB 13*, S. 296. – Frank Günter Zehnder, *St. Ursula. Legende, Verehrung, Bilderwelt*, Köln (1985), S. 43, 59 (Abb.), 61, 72, 79, 175, 183, 188.

Belegt ist der Kunibertkult durch Kalendarien, Martyrologien und Litaneien seit dem 9. Jahrhundert,<sup>135</sup> in dem auch die Vita geschrieben sein dürfte<sup>136</sup> und für die Grabeskirche des Bischofs ein Patrozinienwechsel bezeugt ist. In der von König Lothar II. 866 bestätigten Guntharschen Güterumschreibung der Kölner Kirche heißt das frühere St. Clemens nunmehr „monasterium quoque s. Cuniberti“.<sup>137</sup> Wird eine in Wirklichkeit um vieles ältere Verehrung jetzt erstmalig in den Quellen faßbar oder steht sie in der Tat mit jenem Erzbischof Gunthar oder gar dessen Verwandten Hilduin im Zusammenhang? Denn dieser in den unruhigen Zeiten des Zwistes der Söhne Ludwigs des Frommen um das Erbe des Imperiums als „vocus archiepiscopus“ von Köln (842–849) belegte Hilduin<sup>138</sup> war einer der exponiertesten Vertreter der Reichseinheit und somit Parteigänger Kaiser Lothars I., als dessen Erzkanzler und Kandidat für den rheinischen Sitz er fungierte. Als Abt von St-Denis<sup>139</sup> begründete Hilduin zum Wohle des Klo-

---

Beispiele zu den besonderen Beziehungen der beiden Stifte im Lichte dieser Tradition in der Neuzeit: 1596 veröffentlichte Hermann Fleie, Dechant an St. Kunibert und Kanoniker an St. Ursula, eine Sammlung von Heiligenleben, darunter die „Historia ss. Ursulae et sociarum virginum“. – Im 17. Jh. wurden in St. Ursula ein lateinisches Gedicht und dessen deutsche Übersetzung über jenes wunderbare Ereignis verfaßt; Text bei Johann Hubert Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft. Eine kritisch-historische Monographie, Köln 1863, S. 27 ff. – Am 8. I. 1677 erlaubte der Kölner Erzbischof Maximilian Heinrich von Bayern auf Bitten der Brüder Dietrich und Heinrich Hall, Vikare an St. Ursula und St. Kunibert, die Feier jener Inventio der hl. Ursula in deren Grabeskirche. Mehrfach wird in dieser (1764 an das Kapitel von St. Kunibert übergehenden) Urkunde auf die Rolle Kuniberts Bezug genommen: HStAK – St. Kunibert – Urk. 1/857 (547).

<sup>135</sup> Zu den ersten Zeugnissen REK I, n.50/1. – Vgl. J. Gotzen, Verehrung, S. 78. – J. Torsy, Lexikon, Sp. 333. – Ders., Kunibert, in: NDB 13, S. 296.

<sup>136</sup> Wohl u.a. wegen der erwähnten Aussage der Vita, Kunibert sei „per . . . synodale concilium ac praecepto regis“ zum Bischof erhoben worden (vgl. Anm. 51), dachten manche Autoren allerdings auch an die Möglichkeit einer Abfassung im 10. Jh.: Cardauns, Kunibert, S. 381. – G. Frenken, Patrocinien, S. 38. – W. Levison, Ursula-Legende, S. 37 A.1. – I. Korte, Geschichte der lateinischen Literatur, S. 92 f. – F. W. Oediger, Bistum Köln, S. 77 (dagegen REK I, n.25: frühestens 2. Hälfte 9. Jh.). – C. Wehrli, Überlieferungen, S. 187 („evtl. etwas früher“). – P. Kürten, St. Kunibert, S. 8. – Zur Vita vgl. Anm. 5, 7a.

E. Ewig, in: Ges. Schriften, Bd. 2, S. 127, erwog eine Niederschrift nach dem Normannenüberfall auf Köln 881/82, als man daranging, alte Bestände zu sammeln und Verluste zu rekonstruieren.

<sup>137</sup> D LoII 25. – REK I, n.213. – AASS oct. IX, S. 212 (irrig auf 852 datiert). – Vgl. E. Podlech, Stifte, Bd. 1, S. 106. – W. Kisky, Geschichte, S. 14. – W. Ewald, in: Kunstdenkmäler Köln I/4, S. 243. – M. Aubert, Cologne: Eglise St-Cunibert, S. 385. – Baudot/Chaussin, Vies, S. 380. – M. Graf, Ostchorbau, S. 26. – C. Machat, St. Kunibert (1984), S. 306; (1985) S. 3. – W. Schäfke, Kirchen, S. 156. – P. Kürten, St. Kunibert, S. 7 f.

<sup>138</sup> REK I, n.158–162. – Vgl. K. F. Werner, Adelsfamilien, S. 112 f. – R. Schieffer, Bischof, S. 30.

<sup>139</sup> Zur wahrscheinlichen Identität des Erzkanzlers (und Kölner Kandidaten) mit dem Abt von St-Denis: Ferdinand Lot, De quelques personnages du IX<sup>e</sup> siècle qui ont porté le nom de Hilduin, in: MA 16 (1903), S. 249–282; bes. S. 251, 264, 268–274. –

sters, aber sicher auch zur Wahrung der Einheit des Karolingerreichs mit den Dagobert, „mythos“;<sup>140</sup> die wahrscheinlich von ihm veranlaßten „Gesta Dagoberti“ dienten dem Preis des vorbildhaften Königs: Sollte vielleicht – und das „vielleicht“ sei angesichts großer Unsicherheit betont – in Köln entsprechend der Ruhm von Dagoberts bischöflichem Vertrauten verkündet werden?

Auf jeden Fall aber erscheint Kunibert als Vorläufer dieser hohen karolingischen Hofgeistlichkeit, als erster in der langen Reihe Kölner Bischöfe, die dank politischen Einflusses ihrer Kirche königliches Wohlwollen sicherten. Sein Pontifikat steht für eine allgemeine Intensivierung bischöflicher Regierungstätigkeit gerade bei den geistlichen Ratgebern im Umkreis Chlothars II. und Dagoberts I. wie etwa bei Desiderius von Cahors, Sulpicius von Bourges, Faro von Meaux, Paul von Verdun, Eligius von Noyon und Audoenus von Rouen,<sup>141</sup> und dies ist letztlich Ausdruck der Steigerung staatlichen Lebens in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Als Rat Dagoberts I. und Erzieher Sigiberts III., als Freund Pippins des Älteren und Verbündeter Grimoalds, als Bischof eines durch ihn endgültig in den fränkischen Reichsverband einbezogenen Köln nahm Kunibert beträchtlichen Einfluß auf das Geschehen seiner Zeit – auch er ein „Reichsbischof“ wie jener mehrfach zitierte Desiderius von Cahors, bei dem Königsdienst mit dem Ausbau der Familienherrschaft im Quercy und Albigeois einherging.<sup>142</sup> Die Zugehörigkeit zum Grundbesitzeradel Austrasiens und die Tätigkeit am Hof, Unterkönigtum und Königtum schlossen also einander nicht aus. Die auf das Wirken für die Merowinger folgende Verbundenheit mit den frühen Karolingern bildete keinen Widerspruch, sie wollte den eigenen Vorteil, darüberhinaus aber auch im Rahmen des Möglichen bestehende Ordnungen wahren. Kunibert wie die Pippiniden-Arnulfinger selber gehören zum austrasischen Adel mit seinen Interessen und Egoismen, besitzen als Mitglieder einer „Reichsgesellschaft“ aber schon Einsicht in und für das Ganze. Es waren Machtstreben, konkurrierende Rivalität mit den Neustriern, doch ebenfalls diese Verantwortlichkeit mit im Spiel, wenn Pippin und Grimoald Austrasien vor einer drohenden Auflösung bewahrten, die etwa in Burgund und im Rhonetal alsbald zu autonomen Kleinherrschaften führte und die Gebiete bis ins 9. Jahrhundert zu Randprovinzen des karolingischen Imperiums absinken ließ.<sup>143</sup> Und sie zeigte sich endlich auch beim Griff der Karolinger nach der Gesamtherrschaft 687 und 751.

Ders., Sur les Hilduins. Note rectificative, in: ebd. 17 (1904), S. 338–342, bes. S. 338. – Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige, Bd. 1, Stuttgart 1959 (Schriften der MGH, XVI/1), S. 123 f.

<sup>140</sup> L. Theis, Dagobert, St-Denis et la royauté française, S. 21. – Ders., Dagobert. Un roi pour un peuple, S. 34, 83.

<sup>141</sup> Literatur s. Anm. 29b, 99.

<sup>142</sup> Vgl. R. Kaiser, Bischofsherrschaft, S. 73.

<sup>143</sup> Dazu Heribert Müller, Die Kirche von Lyon im Karolingerreich. Studien zur Bischofsliste des 8. und 9. Jahrhunderts, in: HJ 107 (1987).

Auf Kunibert fällt der Glanz einer letzten großen Merowingerepoche, zugleich deutet seine Person bereits auf die von ihm gestützte Herrschaft der Karolinger hin. Für den „Bischof in merowingischer Zeit“ (G. Scheibelreiter) bildeten „nobilitas“ und „sanctitas“ die Grundlagen seines Amts- und Selbstverständnisses,<sup>144</sup> doch anderes kam bei Kunibert (und manchem Standesgenossen der Zeit) hinzu: Wie Chlothar II. und Dagobert I. einen erstaunlichen, Chlodwig noch abgehenden Sinn für öffentliche Verpflichtungen, für das *bonum commune* bewiesen, so legte mit dem rudimentären Staatsdenken Kuniberts der Adel des austrasischen Franken ein erstes Zeugnis politischer Reife ab.

---

<sup>144</sup> Der Bischof in merowingischer Zeit (1983). – Vgl. auch dens., Der frühfränkische Episkopat. Bild und Wirklichkeit, in: FMSt 17 (1983), S. 131–147; bes. S. 136 ff. – Zu seiner (Über)Betonung des adeligen Moments s. aber die kritischen Anmerkungen von R. Kaiser, in: HZ 239 (1984), S. 657 ff., und von I. Schröder, in: DA 41 (1985), S. 635. – Auch die Ausführungen von Werner Eck über die gallischen Bischöfe im 4./5. Jh. warnen vor zu starker Akzentuierung der aristokratischen Komponente: Der Einfluß der konstantinischen Wende auf die Auswahl der Bischöfe im 4. und 5. Jahrhundert, in: Chiron 8 (1978), S. 584.